

P. o. germ.

1633

cd

germ.

633 ed

Witschel

B a l f o r a

e i n

morgenländisches Schauspiel

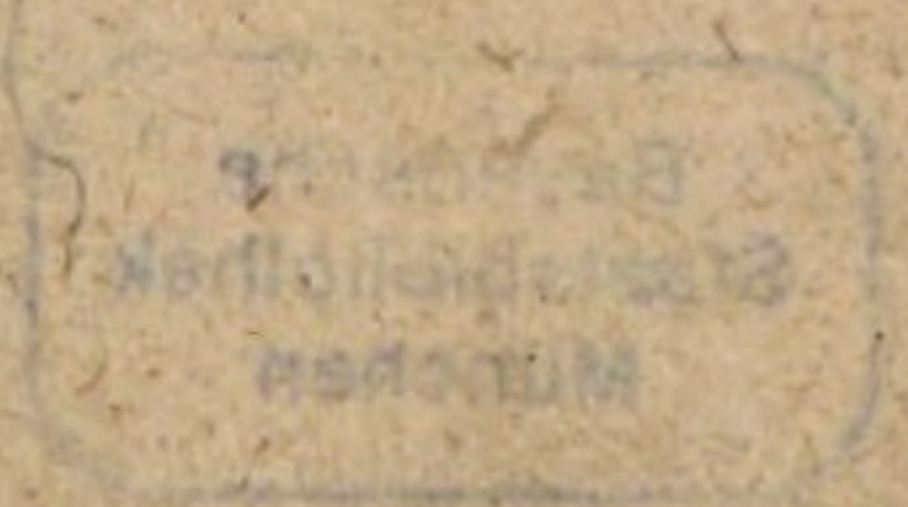
von

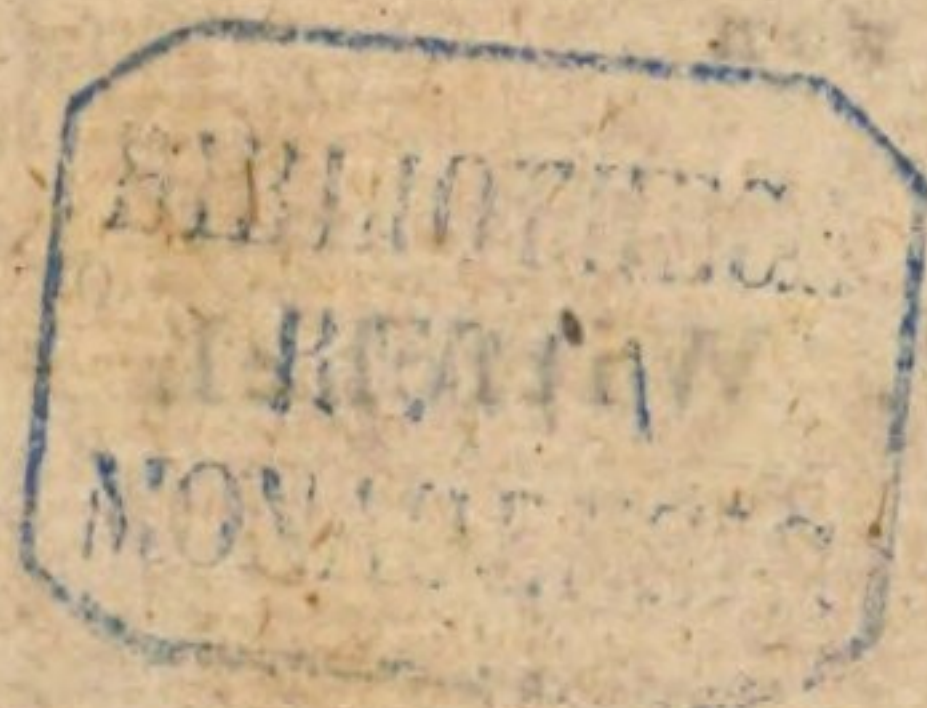
I. H. W. Witschel.

N ü r n b e r g

in der Stiebnerschen Buchhandlung.

1 7 9 9.





Bayerische
Staatsbibliothek
München

P e r s o n e n .

Alnarefchin, König von Persien.

Ibrahim, }
Abdallah, } seine Söhne.

Helim, Leibarzt des Königs, und Auf-
seher des schwarzen Pallaſtes.

Ballora, seine Tochter.

Ali, Vezier.

Omar, ein alter Derwisch.

Weiber, Verschnittene, Musikanten etc.

Postscript

Amstern, den 10ten April 1844

Herrn Dr. J. G. Schell
Amstern

Sehr geehrter Herr!

Ich habe die Ehre Ihnen zu schreiben

daß ich die von Ihnen

am 1ten d. M.

erhaltene Briefe

sehr dankbar empfangen habe.

Erster Aufzug.

Pallast des Königs.

Erster Auftritt.

Alnareschin. Ali.

(Der König geht unruhig und finster umher.
Ali beobachtet ihn mit ruhigem Mitleiden.)

Alnareschin.

Rede!

Ali.

Ich bete für dich, Schach Alnareschin.
Mögte der Prophet mein Gebet erhören,
und dir die Ruhe wieder geben, die seit
einem Monden von deinem Herzen ent-
wichen ist! War ich doch sonst so glück-
lich, dich mit dir selbst auszuföhnen; warum
vermag ich es nicht auch jetzt? Bin ich
nicht mehr Ali, der Mann, der seinen König

von ganzer Seele liebt? Bin ich nicht mehr Ali, der sich mehr darauf einbildete, daß er deinem Herzen, als daß er deinem Throne der nächste war?

(Alnarefchin wirft einen gemilderten Blick auf ihn, und geht wieder stumm umher.)

Ali.

Dein Ernst ist fürchterlich. Deine Seele ist krank. Ich möchte dir gerne helfen. (Pause.)

Alnarefchin.

Hilf mir, — Du kannst nicht.

Ali.

Ich habe alles versucht, aber dein Herz ist verschlossen. Ich freute mich auf der heutigen Jagd — um deinetwillen. Du hast viel Blut fließen lassen. Ich hoffte dich heiter zu sehen. Du bist finster zurücke gekehrt. — Ich freute mich über das Gebet des Armen, der an dem Wege stand. Du hast es nicht gehöret. Ich warf ihm ein Goldstück zu. Er hob die Hände gen Himmel und betete so herzlich, daß dir Gott Ruhe und Freude geben wolle. Er nannte deinen Namen. Du ritteft mit finsterer Stirne vorüber.

Alnarefchin.

Schweige.

Ali.

Mein Leben steht in deiner Hand, Beherrscher der Völker, aber gebiete mir nicht zu schweigen, Herr. Laß mich Gnade vor deinen Augen finden. Könnte ich deine Ruhe mit meinem Blute erkaufen, o so nimm mir das Leben. Siehe, mit Freuden biete ich dir meinen Nacken dar. — Du säumst? Ich habe oft mein Leben in Schlachten für dich gewagt. Ich habe viele Nächte für dein Wohl durchwacht. Vergebens; du lebest und bist nicht glücklich. Gieb mir den Tod. Ich kann die Blume deiner Freude nicht welken sehen.

Alnarefchin.

Bist du an meinem Hofe so vertraut mit dem Tode geworden?

Ali.

Das bin ich. Ich fürchte ihn nicht mehr, den eisernen Fußtritt des Todes.

Alnarefchin

(zieht sein Schwerdt und befiehlt es.)

Ali.

Dein Schwerdt ist mir nicht furchtbar, seitdem es aufgehört hat, furchtbar für andere zu seyn. — Ich denke zurück, an die Tage meiner Jugend. Ich lebte friedlich und sorgenlos unter meinen Palmbäumen. Oft hörte ich deinen Namen nennen, aber — vergieb mir, Beherrscher der Völker — sie nannten ihn nicht mit Liebe. Mir that es im Herzen wehe, denn ein Weiser hatte mir gesagt, daß der König nicht glücklich wäre, welcher nicht geliebt würde. Darum kniete ich oft hin unter dem Himmel, und betete zu Gott, daß er dich zum Glücklichsten aller Könige auf dem Erdboden machen mögte. — Deine Gnade zog mich hervor aus meiner Niedrigkeit. Ich kam an deinen Hof. Du schenkest mir dein Zutrauen. Ich durfte an deinem goldenen Throne stehen und an deinem Tische essen. Ich trug das Schwerdt für dich. Ich schlug deine Feinde. Und dieses Schwerdt hier (auf das Schwerdt des Königs zeigend) ruhte unterdessen friedlich

an deiner Seite. Es sollte ruhen; darum betete ich des Tages fünfmal zu Gott und seinem Propheten. Dem Himmel sey Dank, der mein Gebet erhöret hat; deine Stadt, dein Land freute sich dieser Ruhe.

Alnarefchin.

Komm näher, betrachte dieses Schwerdt. Was siehest du?

Ali.

Spuren von Blut, Herr.

Alnarefchin.

Sprich, soll ich dir danken? Wahr ist es, du bist schuld daran, daß dieses Schwerdt aufgehört hat, furchtbar für andere zu seyn, aber seitdem ist es mir furchtbar geworden. Sonst wurde mein Name, sprachst du, nicht mit Liebe genannt. Das ist zu wenig, Heuchler. Er war ein Donner Schlag für meine Völker. Jetzt fürchte ich mich selbst vor diesem Namen, und bin darüber zum Kind geworden. Soll ich dir danken, Ali? —

Ali.

Herr, gehe nicht ins Gericht mit mir. Ich weis es, ich würde meine Sache vor

taufend menschlichen Richtern verlieren.
Aber Gott soll mein Richter seyn — und
dieses Herz. (Er legt die Hand an das Herz
des Königs). Sprich du mein Urtheil.

Alnarefchin.

Fünf und dreißig meiner Königinnen
habe ich morden, zwanzig meiner Söhne
habe ich schlachten lassen. Erbleiche, Ali;
diese alle haben mein Herz nicht ange-
griffen, denn ich weinte nicht über sie;
und Gott hat mich nicht verstoßen, denn
mein Schwerdt war noch siegreich über
meine Feinde. Aber wisse, Eine Mordthat
habe ich selbst begangen, und dieser Mord
liegt wie ein eherner Berg auf meinem
Herzen. Ich kenne dieses Blut. (Er seufzt
und drückt das Schwerdt an sein Herz.)

Ali.

Herr, nun fange ich an, deinen Schmerz
zu begreifen.

Alnarefchin.

Du weißt nichts. Höre mir zu. Ich hatte
ein Weib in meinem Harem, schön wie eine
Jungfrau des Paradieses, und gut wie der

Engel des Friedens. Mein Herz schlug für sie, wie es noch für kein Weib auf Erden geschlagen hat. Sie hat dir den Weg zu meinem Herzen gebahnet, Ali, du hättest ihn nicht gefunden; nicht du, sondern sie hat mich der Menschlichkeit wieder gegeben; sie hat mehr gethan, als du. — Wir ehren unfre Heiligen dadurch, daß wir zu ihren Gräbern wallfahrten, ach, ich kenne nur Ein Grab; ich habe nur Eine Heilige. Einstmals — noch höre ich ihre Stimme — sprach sie zu mir: Alnarefchin, siehe, wie schön dort die Sonne untergehet. Sie ist besser, als du, sie giebt den Menschen Blumen und Früchte, und du nimmst ihnen die kurze Stunde des Lebens. Bald wirst du auch mich in den schwarzen Pallaß hintragen lassen. Du wirst es zu spät bereuen. Sie schlang ihren Arm um mich, als sie dieses sagte, und weinte. Die Sonne gieng unter. Ich rief mich aus ihren Armen. — Aus Liebe zu ihr ließ ich bald darauf ein schönes Weib aus meinem Harem ins Gefängniß werfen, denn

ich sahe oft, daß sie mit meiner Geliebten uneinig war, und dieses reizte meine Wuth. — Ach vergieb mir, reine Zulikah, du warst gerechter, als ich. Sie bejammerte das Loos ihrer Feindin; sie kam zu ihr ins Gefängniß; sie brachte ihr Speise und Trank. Das wurde mir verrathen. Ein böser Geist verführte mein Herz. Ich lauerte auf sie an der Thüre des Kerkers, und sie fiel unter meinem Schwerdt. (Er hält das Schwerdt in die Höhe mit dem Ausdruck des höchsten Schmerzens) Ich habe dieses Blut vergossen!

Ali.

Gieb mir dein Schwerdt, mein König. Ich will dieses Blut mit den Thränen der Armen abwischen, welche um Zulikah weinen. So wirst du Ruhe finden.

Alnarefchin.

Lass mir dieses heilige Kleinod. Es ist das Pfand meines Glaubens an die Tugend. Es ist mir theurer, als das heilige Kleid, welches Mahomed trug — Doch nimm es hin. Ich gebe es dir. Es sey der Lohn

deiner Treue; es erwecke dich mit jedem Morgen zu guten Thaten, so wie es mich zu neuem Kummer erweckte. Ich habe dir viel gegeben, Ali. So hat noch kein König seinen Liebling geehrt.

Ali.

Ich danke dir. (Er gürtet sein Schwerdt los, und legt es zu den Füßen des Königs.)

Alnarefchin.

(Er hebt es auf.)

Lafs uns tauschen. Auch dieses hat genug Blut vergossen, aber Feindesblut.

Ali.

Menschenblut. (mit wehmüthiger Freude) Komm, geliebtes Schwerdt, aus der Hand meines Königs. Jetzt bin ich reich. — Ach! Du weißt es nicht, mein König, wie theuer mir dieses Blut ist. (er wischt sich eine Thräne aus den Augen.)

Zweiter Auftritt.

Ein Verschnittener. Die Vorigen.

Verschnittener.

Beherrscher der Völker, Helim ist im
Vorgemach, und verlanget, sich vor dir
in den Staub zu legen.

Alnarefchin.

Er komme.

(Der Verschnittene geht ab.)

Dritter Auftritt.

Helim. Die Vorigen.

Alnarefchin.

Komm näher, Helim. Du bist ausge-
nommen von der Sklavenkette des Hofes,
denn du bist mein Freund. Wie leben
meine Kinder? Sind sie gut, wie ich und
du es wünschen?

Helim.

Heil dir und langes Leben, großer Be-
herrscher von Persien. Deine Söhne sind
gesund an Leib und Seele, und durchleben

harmlos die flüchtigen Tage der Jugend. Jener Tag war der schönste meines Lebens, wo du ihre jungen Seelen meiner Pflege anvertrautest. Sie wuchsen auf, wie die Cedern auf Libanon, und die Völker werden einst unter ihren Schatten gedeihen, und dein Andenken segnen.

Alnarefchin.

Setze dich, Greis. Du sollst uns etwas von meinen Kindern erzählen.

Ali.

Wie freue ich mich, daß deine Gesichtsfarbe so jugendlich blühet, alter Helim. Laß uns Freunde seyn. (sie geben einander die Hand.)

Helim.

Ich kann nicht alt werden, denn die holdeste Jugend küßet mich täglich ins Leben zurück. Ibrahim ist eine Feuerflamme, die mich wohlthätig erwärmt. Abdalla ist ein lieblicher Abendwind, der vertraulich mit meinen grauen Locken spielt. Und Balfora, meine Tochter, ist — eine reine Lilie, die mich mit ihrem Wohl-

geruch erquicket. So lebe ich beneidenswerth glücklich, und ich habe es schier verlernt, an den Todesengel zu denken.

Alnarefchin.

Sie soll sehr schön seyn, deine Tochter, Helim: ist es an dem?

Ali.

Der Ruf pflegt alles zu übertreiben, die Schönheit eben sowohl, als die Häfslichkeit, die Tugend, wie das Laster.

Helim.

Dein Vezier Ali hat wahr gesprochen. Meine Tochter lebt in der Einsamkeit, und wo ist leicht eine Jungfrau, die hinter dem Schleier nicht für schön gehalten wird?

Alnarefchin.

Kannst du mir gute Thaten von meinen Söhnen erzählen? Sage an, daß ich darnach urtheile, wie du sie gelehrt hast, weiser Helim.

Helim.

Schach Alnarefchin, der Gott meiner Väter sey gelobt, daß ich mich nicht zu besinnen brauche, um dir gute Thaten zu

erzählen von deinen Söhnen. Ich will dir die Geschichte des gestrigen Tages wiederholen. O ich thue es gerne. Wenn Jünglinge edel handeln, das ist erquickend für den Greis, der sie beobachtet, wie der frisch gepresste Saft der Purpurtraube. Höre mich, König der Völker. Ich habe einen Pfirsichbaum in meinem Garten, der so schöne Blüthen und Früchte trägt, daß sie in unserer Nachbarschaft zum Sprüchwort geworden sind. Die jungen Perfer sagen von ihren Mädchen, sie blühen wie Helims Pfirsichbaum, oder von ihren Küssen, sie wären süß, wie die Pfirsiche in Helims Garten. Diesen Baum habe ich gepflanzt, als mir meine Tochter Balfora geboren wurde. Gestern feierten wir diesen Tag, denn ich gebe gerne meinen Kindern solche kleine Feste. Schon Abends vorher war ausgemacht worden, daß wir unter dem Baum der Balfora unser ländliches Mahl genießen wollten. Ibrahim und Abdallah waren in der Nacht aufgestanden, und hatten den Baum mit Blumenkränzen ge-

Schmückt. Wir alle freuten uns auf die Stunde des Mahls. Aber stelle dir unser Erstaunen und unsern Jammer vor, mein König! Als wir in den Garten kamen, lag der schöne Baum umgehauen auf der Erde, und die Kränze waren zerrissen und umhergestreut.

Ali.

Welche abscheuliche Bosheit!

Alnarefchin.

Der Bösewicht soll meiner Strafe nicht entgehen.

Helim.

Du wirst ihm nichts thun, mein König. Ich habe den Baum selbst umgehauen.

Ali.

Ich begreife dich nicht, weiser Helim.

Helim.

Ich denke, wenn wir den Menschen gute Lehren ertheilen, so müssen wir ihnen auch Gelegenheit geben, sie auszuüben. Was nützt das beste Erdreich, wenn kein guter Saame darauf gefäet wird? Aber auch was nützt der beste Saamen, wenn er

nicht aufgehen und zu seiner Fülle empor reifen kann? Himmel und Erde müssen Tag und Nacht ihre Kräfte aufbieten, daß ihre Kinder, die Pflanzen und Blumen gedeihen. Und das große Gesetz der Erziehung, das sie beobachten, ist dieses, daß sie alles zur rechten Zeit thun. So meine ich, sollten auch die Kinder der Menschen erzogen werden. — Ich hörte eine Zeitlang den gerechten Klagen meiner Kinder zu, dann sprach ich: sage mir, Ibrahim, was würdest du thun, wenn der Mann, der diesen Baum umgehauen hat, gebunden zu deinen Füße läge?

Alnarefchin.

Was sagte Ibrahim? laß hören.

Helim.

Er sagte, indem er mir die Hand drückte, ich würde mich nicht an ihm rächen. Helim hat mich gelehrt: Rache ist süß, aber verzeihen ist edel. Ich fragte weiter: sage mir, Abdallah, was würdest du thun, wenn der Mann, der diesen Baum umgehauen hat, gebunden zu deinen Füßen läge?

Alnarefchin.

Und was sagte mein Sohn Abdallah?

Helim.

Er sagte: ich würde ihm seine Bande auflösen. Denn Helim hat mich gelehrt, dabei ergrieff er mich sanft an der andern Hand — räche dich durch Wohlthun an deinem Feinde, auf dafs du ihn besser macheft.

Alnarefchin.

Und deine Tochter? fragteft du diefe nicht auch, Helim?

Helim.

Ja, mein König. Auch hatte ich Ursache zufrieden zu feyn, mit der Antwort, die mir meine Balfora gab.

Ali.

Ich ehre deine Befcheidenheit; weifer Helim, aber fage uns die Antwort deiner Balfora.

Helim.

Sie sprach mit holder Befcheidenheit: Abdallah ift mir zuvorgekommen; er hat die Fefeln des Unglücklichen fchon gelöfet. Was könnte ich weiter thun, als diefes, ich würde mit fanfter Stimme zu dem Manne

Sagen: guter Mann, sage mir aufrichtig, warum hast du den Baum umgehauen? Und so wollte ich vielleicht einen Grund ausfindig machen, daß ich meinen Feind entschuldigen könnte; denn Helim hat mich gelehrt: man soll auch seinen Todfeind nicht ungehört verdammen; und die Menschen scheinen oft deswegen böß zu handeln, weil wir nicht wissen, warum? So sagte Balfora, und mit diesen Worten gab sie mir einen Kuß voll kindlicher Liebe. Beherrscher der Völker, ich war glücklich in diesem Augenblick, glücklicher, als du auf deinem goldenen Throne. Mit Wonne schloß ich meine Kinder in meine Arme und weinte Freudenthränen auf sie hin. Ich segnete meine Kinder, und Gott wird sie auch segnen.

Ali.

Einige behaupten, die Weiber seyen ausgeschlossen aus dem Paradiese, denn ihre Seelen wären sterblich, wie die Seelen der Thiere. O ihr armfeligen Weisen, lästert unsere Schutzengel nicht.

Helim.

Sie mögen selber Thierseelen haben, diese Weisen.

Alnarefchin.

Du bist mein zweifacher Arzt, Helim. Du hast meine kranke Seele geheilet. Ali, ich habe es nicht vergessen, daß du mir diesen guten Rath gegeben hast, meine Söhne von dem weisen Helim erziehen zu lassen. Seyd meine Freunde. Ich kann euch nichts geringeres dafür anbieten.

Ali.

O daß nie die Stunde deiner Schwermuth wiederkehre!

Alnarefchin.

Sie soll nicht wiederkehren. Morgen will ich meine Kinder sehen. Ali, du allein sollst mich begleiten. Helim, du kehrest zurücke, aber meine Kinder sollen es nicht von dir erfahren, daß ich komme, noch daß ich ihr Vater bin. (ab.)

Ali und Helim.

(bücken sich zur Erde.)

Dein Wille soll geschehen.

Vierter Auftritt.

Ein Mohr bringt Palmwein und Früchte, und entfernt sich wieder,

Helim.

Ich erstaune über die große Veränderung, die ich an dem Könige gewahr werde. Er hat angefangen ein Mensch zu seyn. Sein Auge verkündigt nicht mehr den Durst nach Blut; seine Stirne ist keiner Donnerwolke mehr gleich. Und wie ich sehe, so hat er sein Schwerdt in deine Hände gegeben. Sonst war es verzehrend wie eine Feuerflamme. Ach es klebt viel unschuldiges Menschenblut daran. Jetzt ist es in bessern Händen. Sey mir geseegnet, Freund der Menschen. Warum blickst du mit dieser Wehmut auf mich, würdiger Ali?

Ali.

Wahr ist es, ich habe Tausende gerettet. Aber, guter Helim, du weißt es nicht, wie theuer sie mich zu stehen kommen. Die Gerechtigkeit ist ein Weib, ein schönes Weib, aber sie pflegt oft ihre Gunst sehr theuer zu verkaufen.

Helim.

Schliesse mir dein Herz auf; öffne mir diesen Schatz, daß ich die Kleinodien der Gerechtigkeit sehe. Das ist der einzige Schmuck, nach welchem meine alten Augen noch lüftern hinblicken.

Ali.

Wir sind allein. Ich habe Zutrauen zu dir, und bedarf eines Freundes. Höre mich, Helim. Ich war einst reich, denn ich war zufrieden mit den Gütern der Natur; ich hatte Freunde, denn ich liebte die Menschen alle; ich wurde von einem Kinde der Unschuld geliebt, das war meine Schwester, die Beste unter allen Töchtern Persiens; ich lachte der Sonne froh entgegen, und begrüßte den Mond mit hellem Auge, denn ich that weder Unrecht noch Sünde. Meine Schwester gefiel dem Könige. Er holte sie in seinen Harem. Sie liebte ihn, weil sie durch diese Liebe Menschen retten konnte. Ich folgte ihr bald nach in die goldenen Gemächer des Pallastes — durch das Spiel des Zufalls. Denn der König

weis bis auf diesen Tag nicht, dals sie meine Schwester war. — Sie fiel unter der Hand des Tyrannen, die reine Blume; und ich — ach meine Zulikah!

Helim (erstaunt).

Zulikah!

Ali.

An diesem Schwerdt klebt ihr Blut. Es war die Folter des Tyrannen, darum gab er es in meine Hand.

Helim.

(legt die Hand an das Schwerdt)

Und willst du diesem heiligen Blute Rache schwören?

Ali.

Nicht Rache. Ach Helim.

Helim.

Nicht Rache! Laß dich umarmen, mein Sohn. Der Geist deiner Zulikah umschwebet uns. Siehst du die Tochter des Paradieses in ihrem himmelblauen Gewande, in den Rosen der Unschuld, in dem süßen Weihrauch der Tugend! Lege deine Hand auf dieses Schwerdt, und laß uns schwören,

die Menschheit zu lieben bis in den Tod, zu retten den Armen, zu helfen den Kindern des Jammers, gerecht zu bleiben unter den Sündern, auch wenn der Himmel ein Traum, und der Schlund der Gefallenen eine Fabel wäre.

Ali.

Ich habe längst mein Herz überwunden. Laß uns gut seyn bis in den Tod. (gen Himmel zeigend) Dort steht es aufgeschrieben.

Helim.

Du hast einen König gerettet, und ihn wieder zum Vater seines Volkes gemacht. Persien wird einst deine Gebeine segnen.

Ali (nachsinrend).

Ehe die Rechtgläubigen in das Paradies gehen, werden sie trinken von dem Wasser des Lebens, und sich eintauchen in den Brunnen des Mahomed's, um dort alle Leidenschaften abzukühlen und abzuwaschen. Alnarefchin hat noch nicht von dem Wasser des Lebens getrunken. Ich wollte den König retten. Aber seine Tugend ist ein Ge-

bäude ohne Grund. Seine Leidenschaften
sind eingeschlummert. Wehe dir, Persien,
wenn sie wieder erwachen.

Helim.

Wir thun das Unfrige. Der Gott unserer
Väter wird weiter sorgen. — Ich bin dur-
stig worden. Erlaube dafs ich trinke. (Er
schenkt ein.) Heil unserm Vaterlande.

Ali.

Wir müssen aus Einem Becher trinken.
Wenn ich dein weisses Haar betrachte,
Helim, so kommt mir das Leben so leicht
vor, wie eine Feder, die der Wind davon
weht. Die Reise zum Grabe ist wie eine
Reise nach Mekka, und man findet immer
einen unter der grossen Karavane, der
einem das Herz leichter macht. Heil un-
serm Vaterlande! (Er trinkt.) Bleibe mein
Freund.

Helim.

Du bist meinem Herzen theuer geworden.
Warum sollte ich nicht dein Freund seyn?
Wir haben dasselbe Ziel vor Augen, und
wandeln auf Einem Wege. Ali, lafs uns

glauben, daß wir die ältern Brüder einer
großen Familie seyen, laß uns gemein-
schaftlich für das Wohl der Unmündigen
wachen. Ich danke dir, Gott, daß du
mich hast wieder einen Edlen finden lassen.
— Komm in meine Arme.

(sie umarmen sich.)

Zweiter Aufzug.

Garten an Helims Landhause

Erster Auftritt.

Ibrahim und Abdallah mit Spaten in
den Händen.

I b r a h i m.

Wir wollen die Feierstunde halten. Laß
uns hier nieder sitzen.

(sie setzen sich).

A b d a l l a h.

Aber wo bleibt denn Balsora so lange?
Ich will ihr diesen Selam geben. Aus diesen
Blumen wird sie die Liebe ihres Abdallah
lesen, wie aus einem Brief. Es ist ein
Blumenbrief. Ich habe Ambra und Mo-
schus zusammen gebunden. Wie liebe ich
euch, ihr Blumen. Ihr seyd in meinem
Dienste, und Balsora wird euch belohnen.
wenn sie auf ^euch hernieder lächelt, wie

der Engel der Unschuld. Du Ambra und du Moschus, was werdet ihr sagen zur schönen Balfora? Ihr werdet sagen: Balfora, dich liebt Abdallah. Er liebt dich mehr, als Gold und Leben. Er liebt dich treu bis in das Grab.

Ibrahim.

Nach der Arbeit ist die Ruhe süß, da hat unser Vater Helim recht.

Abdallah.

Wenn Balfora kömmt, die Langsame, so will ich versuchen, ob ich ein unfreundliches Gesicht auf sie machen kann. Aber ich werde es nicht lange aushalten. Wer kann unfreundlich seyn, wenn sie lächelt? Sie ist die aufgehende Sonne.

Ibrahim.

Ist dir nicht auch so, Abdallah? Wenn ich im Garten gearbeitet habe, so fühle ich mich so leicht und frei, wie die junge Palme, die sich in Blumengerüchen wiegt. Sie steht so heiter und frölich, und trinkt von allen Seiten aus dem großen balsamischen Strom zwischen Erde und Himmel.

Der gute Geist da oben meint es recht gut mit den Menschen.

Abdallah.

O Balfora, warum säumst du so lange?
Ich will sie auffuchen.

Ibrahim (wehmüthig).

Abdallah!

Abdallah.

Weineßt du Ibrahim?

Ibrahim.

Ibrahim sitzt an deiner Seite, und du achtest sein nicht.

Abdallah.

Ich habe an Balfora gedacht; siehe, von ganzen Herzen. Darüber habe ich dich vergessen, mein Bruder, vergieb mir. Jetzt denke ich wieder an dich, und bleibe gern bei dir. Aber es ist wunderbar, jetzt denke ich schon wieder an sie auch.

Ibrahim.

Du hast Balfora lieber, als mich.

Abdallah.

Und welches hast denn du am liebsten, mich, oder Balfora? Sage nur auch: Bal-

fora. Ich könnte es dir nicht verzeihen, wenn du mich lieber hättest, als Balsora.

Ibrahim.

Ich liebe Schwester Balsora von Herzen, aber mein Abdallah ist mir doch noch lieber.

Abdallah.

Guter Ibrahim! Ich schäme mich, es zu gestehen, aber ich will nicht lügen. Verzeihe mir dieses Einzige. Ich habe Balsora lieber, als dich. Aber sterben könnte ich für euch beide. Ich denke, Ibrahim, man kann nicht zweien Menschen gleich stark lieb haben. Meineist du nicht auch so? Ich will Helim fragen. Sey ja nicht traurig. Du hast sie wol auch lieber, als mich; das weißt du vielleicht nicht. Ich habe es auch lange nicht gewußt, dafs ich sie lieber habe, als dich. Es ist nicht unrecht, Ibrahim, denn siehe, die Tauben und die kleinen Vögel alle in unsern Garten, haben auch wol ihre Schwestern lieber, als ihre Brüder. O sie ist so gut, so sanft, so schön. Ibrahim — sey nicht böse darüber!

Ibrahim.

Guter Mensch, es war nur eine wunderliche Laune von mir. Wie kann ich an deiner Liebe zweifeln, wenn ich dir in deine ehrlichen Augen sehe?

Abdallah.

Siehe, Ibrahim! siehst du dort? Ach! sie ist es! Balfora kommt.

(er springt auf, ihr entgegen.)

Ibrahim.

(mit einem erheiterten Blick)

Leicht wie eine Gasselle hüpfst sie heran. Ihr Auge lächelt so mild, wie der Abendstern. Auf ihrem Munde schwebet die Mildigkeit, wie eine Thauperlle auf einer jungen Rose. Schön ist Balfora, meine Schwester. Jetzt sieht mich ihr Auge. Sie tritt schneller einher. Ihr weißes Gewand flattert in den Wind.

Zweiter Auftritt.

Balfora. Die Vorigen.

Balfora.

Da bin ich, da bin ich. Ihr seyd fleissig gewesen, du und Abdallah. Ich weis alles, ich habe alles gesehen. Die Laube ist beschnitten und aufgebunden; sieben Weinstöcke haben neue Pfähle; das Bächlein hat wieder eine Brücke; der alte Pfirsichbaum hat eine Stütze, und das freut mich recht. Der gute alte Baum trägt noch immer Früchte. Jetzt sieht er aus, wie der arme Mann an der Krücke, der die Binsenkörbchen macht. Hast du das gethan, Ibrahim? Ja? — Und; und; — wo mein Baum stand, der mir von Vater Helim abgehauen worden ist, da steht ein junger, schöner, prächtiger Pfirsichbaum, mit Früchten. Wer hat das gethan? Abdallah? — lieber Abdallah.

Abdallah.

Aber davon weist du nichts, Balfora, daß wir heute schon gezankt haben, ich und Ibrahim?

Ibrahim.

Lüge nicht. Ich allein habe gezankt.
Du nicht. Es war um deinetwillen, Bal-
fora.

Abdallah.

Er hat ~~der~~rüber gezankt, dafs ich dich
lieber habe, als ihn.

Ibrahim.

Schweig davon.

Balfora.

Und jetzt seyd ihr wieder gut? — Hört,
was Helim gesagt hat. Helim hat gesagt,
wir sollen vergnügt seyn, und wir werden
bis auf den Abend viel neues erfahren.
Aber Vater Helim ist nicht ganz frölich.
Er spricht auch nicht viel. Und jetzt will
ich euch sagen, warum ich nicht eher ge-
kommen bin. Ich habe unsern lieben, alten
Omar begleitet. Ich wollte euch rufen,
aber er wehrte mir. Gute Freunde, sagte
er, müssen keinen Abschied nehmen. Ich
bringe euch seinen Seegen.

Abdallah.

Der gute Omar.

Ibrahim.

Wenn Helim nicht zu Hause ist, so ist Omar unser zweiter Vater, das ist wahr.

Balfora.

Ja, ja das ist wahr. Und wenn Omar wieder kommt, so wollen wir ihm eine Freude machen. Wenn er nur so gern essen und trinken wollte, wie wir dreie; aber das will er nicht. Hört, ich weis, was wir thun wollen, wenn es euch recht ist.

Abdallah.

Was Balfora will, das wollen wir auch.

Balfora.

Ihr? — (mit einem zärtlichen Blick auf Abdallah) du? was hast du denn da?

Abdallah.

Blumen für dich.

Balfora.

Danke, Abdallah. Das sind schöne Blumen.

Ibrahim.

Was wolltest du sagen?

Balfora.

Wir wollen dem alten Omar eine kleine Laube bauen, dort auf dem Hügel, wo er so gern sitzt, wenn die Sonne untergeht. Dann, wenn er kommt, führen wir ihn hinauf, wir dreie.

Ibrahim.

Ja, auf der Waldseite wollen wir ihn hinauf führen, daß seine Freude recht groß ist, wenn er auf einmal die Laube vor sich siehet.

Abdallah (ungeduldig).

Schweig du. — Balfora weis schon, wie es seyn soll. (sanft) Nicht wahr, lieber Ibrahim?

Balfora.

Also wir führen ihn Abends hinauf, und wenn er die Laube sieht und sich freuet darüber, so will ich zu ihm sagen: guter Vater Omar, diese Laube ist dein. Wir haben sie dir gebauet, weil wir dich lieb haben. Da sollst du dich herein setzen, und sollst die Sonne drinnen untergehen sehen. — Wenn ich der alte Omar wäre,

ich wollte mich recht darüber freuen;
aber der gute Mann weint immer, wenn
er lachen soll.

Dritter Auftritt.

Helim. Die Vorigen.

Helim.

Willkommen, meine Kinder.

Alle.

(sie laufen auf ihn zu)

Ei, Helim! guter Vater! Willkommen.

Helim.

Ihr seyd fleißige Söhne gewesen.

Balfora.

Du weißt nicht alles, Helim. Ich will
dir erzählen. Ich bin überall gewesen;
ich habe alles gesehen.

Abdallah (scherzhaft).

Lafs sie nicht erzählen, Helim, die
Schwätzerin.

Balfora.

Und doch. Du undankbarer Abdallah;
ich habe dir so manche Strafe abgenommen,

die du kriegen solltest, und das Lob, das ich für dich übernehme, willst du mir nicht lassen? Höre mich, Helim. Sie haben die Laube beschnitten und aufgebunden; das Bächlein hat eine neue Brücke; sieben Weinstöcke sind mit frischen Pfählen versehen, und denk nur, Helim, das wird dich freuen, der alte Pflirschbaum hat eine Stütze. Die hat ihm dein Ibrahim gegeben. Und, was meinst du, Helim? da, wo mein Baum gestanden ist, da steht ein junger Pflirschbaum mit Früchten. Schön und schlank steht er da, und seine zarten Zweige beugen sich von den schweren Früchten. (mit triumphirender Wonne) Das hat mein Abdallah gethan.

Helim.

Der Mensch gewinnt immer selbst, wenn er andern Freude macht. Darum seyd ihr so frölich. Aber was dünket euch, wollen wir nicht einmal dieses einsame Haus verlassen, und hingehen in die Stadt, deren goldene Zinnen ihr dort herüberglänzen sehet, wo so viele schöne Palläste und so viele Menschen sind?

Ibrahim.

Lafs uns lieber hier beisammen wohnen, bis wir sterben. Hier sind wir doch weiter von dem König entfernt. Es ist nicht gut, seine Wohnung an der Höhle des Löwen aufzuschlagen. Mir begegnete ein alter Mann, mit weissen Haaren, der weinte gar sehr, als er mich um ein Stück Brod ansprach. Armer Mann, sagte ich, hast du keinen Sohn, der dich ernährt? Ich habe drei Söhne gehabt, sagte er, die mich treulich pflegten. Ich habe keine Söhne mehr und kein Brod. Der König hat meine Söhne tödten lassen. Das sprach der arme Mann. Ich gab ihm alles, was ich hatte und weinte mit ihm. Ziehe nicht in die Stadt, Helim. Dort wohnt die Ungerechtigkeit.

Balfora.

Dort wäre ich den ganzen Tag traurig.

Abdallah.

Helim hat uns so viel zu liebe gethan; wir dürfen ihn ja nur bitten, und er wird gewiss nicht in die Stadt ziehen, wo solche garstige Menschen wohnen. Sey ruhig, Balfora.

Ibrahim.

Ich denke mir die Menschen in der Stadt, wie die zwei Engel Arot und Marot, die ihr Glück verloren haben,

Helim.

Nicht so. Das Glück wohnt überall, wo gute Menschen wohnen.

Abdallah.

Bleibe hier!

Helim.

Und gute Menschen giebt es überall.

Balfora.

Ich bitte dich, mein Vater, laß uns hier bleiben; laß uns noch lange in diesem schönen Garten wohnen. Es ist so sanft und friedlich hier. Der Himmel ist blau, das Bächlein glänzt wie Silber, die Luft ist wie eitel Weihrauch. Wir haben so viel darinn gearbeitet. Ach Helim, ich kann meine Blumen und meine Bäume nicht verlassen,

Abdallah.

Und ich meine Hecken und Lauben nicht.

Ibrahim.

Und ich meine Weinstöcke nicht.

Helim.

Tröstet euch Kinder. Noch ist die Stunde nicht gekommen, wo wir von hinnen gehen müssen, aber gewöhnet euch lieber an den Gedanken, daß es geschehen könnte, damit ihr gefast seyd, wenn die Stunde kommt. Ich glaube gerne, daß es euch nicht lieb ist, aber bedenkt, andere Menschen haben auch ihre Leiden, wollt ihr allein ganz glücklich seyn auf Erden?

Ibrahim.

Warum nicht, wenn es seyn kann, Helim.

Helim.

O, meine Kinder, wenn ich die Ruhe eures Lebens mit meinem Leben erkaufen könnte, mit Freuden wollte ich diesen grauen Kopf dafür hingeben. Aber wisset, der Frühling des Lebens blühet nur Einmal. Auch ihr müsset des Sommers Last und Hitze tragen. Ich kann es nicht wenden. Aber tröstet euch, meine Kinder, das Leben hat nur Einen schwülen Sommer,

und um uns für diesen schadlos zu halten, giebt es uns drei sanftere Zeiten: die Zeit der Blumen, die Zeit der Früchte und die Zeit der Ruhe. — Dort, in dem kleinen Walde, ist das Grab meines Weibes. Ihr habt es mit Bäumen bepflanzt; ich habe tausend Thränen darauf geweinet. Damals, als ich dieses Grab grub, war ich ganz unglücklich. Die Sonne gieng unter, und schon herrschte die Dämmerung in dem Grabe, das ich gemacht hatte. Ich legte müde die Schaufel weg. Ich weinte und sprach bei mir selbst: für mich ist keine Freude mehr auf der Erde. Nimm mich zu dir, Gott meiner Väter! Mein Leben steht in deiner Hand. Du hast mir alles genommen, so nimm auch dieses jammervolle Leben von mir! Da hörte ich deine Stimme, Balsora. Gott ist groß, sprachst du, und faltetest deine kleinen Hände. Ja Gott ist groß, sagte ich, und herzete dich, und trug dich auf meinen Armen nach Hause. Seit dieser Zeit habe ich oft auf diesem Grabe geweinet und gebetet, aber

noch öfter habe ich Gott dort gedanket,
für die Freuden, die er mir gab.

Abdallah.

Siehe Helim, dort kommen zween unbekante Männer auf uns zu.

Ibrahim.

Willst du, Helim, so wollen wir ihnen entgegen gehen.

Balfora.

Und sie freundlich willkommen heißen.

Helim.

Ja, meine Kinder, heißet sie freundlich willkommen, und bietet ihnen Gastfreundschaft an.

Vierter Auftritt.

Alnarefchin und Ali, in einfacher Kleidung. Die Vorigen.

Ibrahim, Abdallah und Balfora reichen ihnen die Hände.

Ibrahim.

Seyd uns willkommen, ihr fremden Männer.

Balfora.

Wir bieten euch freundlich alle Gastfreundschaft an.

Abdallah.

Ruhet aus bei uns, wenn ihr müde seyd, und erquicket euch mit Speise und Trank.

Balfora.

Wir wollen mit euch theilen, was wir haben.

Alnarefchin.

Willkommen meine Kinder, willkommen Helim.

Helim.

Verzeihe Herr —

Ali (bedeutend).

Vergifs es nicht, dafs wir Fremde sind, Helim?

Alnarefchin.

Wie ist dein Name, holdes Mädchen?

Balfora.

Ich heiße Balfora, wie meine gute Mutter hiefs, die dort in dem kleinen Walde begraben liegt.

Alnarefchin (zu Ali).

Bei Gott, sie ist schön, wie eine aufblühende Rose. — (zu Helim) Dieser ist Ibrahim, und dieser Abdallah?

Ibrahim.

Woher kenneft du uns; da wir dich niemals gesehen haben?

Alnarefchin.

Es ist lange, dafs wir uns nicht mehr gesehen haben, aber euer Vater kennet mich wohl. Wisset, aus Liebe zu euch bin ich hieher gereiset. Ich bin reich und habe keine Kinder. Ich will euch mit mir nehmen und euch alles geben, was ihr wünschet. Ich will euer Vater seyn. Wollt ihr mit mir ziehen? Willst du mir deine Söhne überlassen, Helim?

Helim.

Mein Herz hängt an ihnen, aber sollte ich dir die erste Bitte abschlagen, da du gastfreundlich bei mir eingezogen bist?

Alnarefchin.

Helim hat eingewilliget. Jetzt steht es bei euch, meine Kinder. Ich rede nicht

im Scherz. Ich will euch glücklich machen.
Wollt ihr mit mir ziehen?

Ibrahim.

Sollten wir unsern alten Vater verlassen?

Abdallah.

Du kannst uns kein größeres Glück
geben, Fremdling, als wir hier genießen.

Ibrahim.

Bleibe du bei uns, wenn du uns lieb
haft.

Abdallah.

Wir wollen für dich arbeiten. Gieb dein
Geld den Armen, und wohne bei uns.

Ibrahim.

Ich kenne einen armen Mann, der keine
Söhne mehr hat, die für ihn arbeiten kön-
nen, und nun hungern muß, gieb diesen
dein Geld, und bleibe bei uns.

Helim.

Geht, meine Kinder, und bewirthe eure
Gäste.

Abdallah und Ibrahim.

(frölich.)

Ja, mein Vater.

Balfora.

Alles wollen wir euch geben, was wir haben, aber Ibrahim und Abdallah können wir euch nicht geben.

(sie gehen ab.)

Ali.

Ich wünsche dir Glück, mein König. Helim hat deine Söhne zu guten Menschen gebildet.

Alnarefchin.

Dafür hat er mir ihr Herz entzogen.

Helim.

Sie wissen es nicht, mein Gebieter, welche Ansprüche du auf ihre Herzen hast. Sie lieben den Vater in mir, weil sie ihren großen Vater und den Vater von Persien nicht kennen.

Alnarefchin.

Aber wenn ich auch deine Tochter verlangte?

Helim (lächelnd).

Das wirst du nicht, Herr. Ich gebe dir dein Eigenthum mit Wucher zurück. Du bist reicher als Helim, wenn du deine

Söhne erhältst, denn ich gebe dir zwei Kinder zurück, und ich behalte nur eins. Ich bin arm, wenn ich sie verliere, denn ich werde keine Söhne mehr haben.

Ali.

Sey unbekümmert, Helim. Schach Alnarefchin ist der Sohn der Gerechtigkeit.

Alnarefchin.

Balfora hat mein Herz mit Liebe erwärmt. Sie soll die Erste in meinem Harem seyn, und Königin von Persien. Fürchte dich nicht vor dem schwarzen Pallaß. Ali weiß es, daß seine Thore geschlossen sind.

Fünfter Auftritt.

Ibrahim. Abdallah. Balfora.

Die Vorigen.

Balfora.

Wir bringen Früchte, Brod und Palmwein. Das geben wir euch von Herzen gern. Esst, trinkt und seyd frölich.

Alnarefchin.

Das wollen wir, schöne Balfora. Wer könnte dein Angesicht sehen und traurig seyn? Komm, setze dich zu mir.

Abdallah.

Balfora! (mit dem Kopfe schüttelnd.)

Alnarefchin.

Und ihr erzählt mir, meine Söhne, was euch euer Vater Helim gelehrt hat. Sage mir, Abdallah, was hast du gelernt, was kannst du?

Abdallah.

Ich kann mein Brod verdienen, und weis, was recht und unrecht ist.

Alnarefchin.

Ist das alles?

Abdallah.

Helim sagt, es ist genug, und die wenigsten Menschen verstünden dieses recht.

Alnarefchin.

Und du, Ibrahim?

Ibrahim.

Ich kann ein Schach und ein Bauer seyn.

Alnarefchin.

Lafs hören: wie so?

Ibrahim.

Ich kann lesen und schreiben — und arbeiten.

Alnarefchin.

Das ist nicht viel, mein Sohn.

Ibrahim.

Helim sagt: es ist genug. Aber du mußt wissen, ich verstehe, was ich lese, und weis, was ich schreibe, und wenn ich arbeite, so ist es etwas nützliches.

Ali.

Du wirst ein Weiser werden wollen, Ibrahim.

Ibrahim.

O wer sollte dieses nicht wünschen? Ja, ein Weiser will ich werden, wie Helim (indem er Helim die Hand reicht) ein so guter Mann, wie du, der es am besten versteht, sich und andern zu nützen.

Alnarefchin.

Und was hat denn dich Helim gelehrt, schöne Balfora, sage mir.

Balfora.

Gut zu seyn.

Alnarefchin.

Bist du denn auch wirklich gut, Balfora?

Balfora.

Helim heisst mich seine gute Tochter.
(mit einem zärtlichen Blick auf Helim.)

Alnarefchin.

Mir ist wohl in eurer Gesellschaft. Ich danke dir, Helim; du bist ein glücklicher Arzt.

Helim.

Ich habe gethan, was ich sollte; ich habe blos meine Schuldigkeit und vielleicht diese nicht ganz erfüllt. Das Alter hat seine Schwächen. Wenn ich ja einiges Verdienst habe, so ist es dieses, daß ich meine Pflicht mit Freuden gethan habe; ach ja, mit Freuden, denn ich habe ja für mein Vaterland gearbeitet.

Ali.

Das Vaterland wird deine Gebeine noch segnen, wenn du nicht mehr bist.

Helim.

Ali, das ist ein schöner Lohn.

Ali.

Mögte dein Abend so heiter seyn, wie ich es wünsche.

Helim.

Ich bin alt; ich habe in Frieden gelebt; ich werde in Frieden zu meinen Vätern gehn, und meine Balfora wird mir die Augen zudrücken.

(Balfora wischt sich eine Thräne aus dem Auge)

Alnarefchin.

Ibrahim und Abdallah, kommt her zu mir, kommt an mein väterliches Herz, das euch so lange entbehrte. Sehet mich an. Sagt euch euer Herz nicht, wer ich bin?

Ibrahim.

Mein Herz sagt mir nichts, aber ich kann dir gut seyn. Was sagt dein Herz, Abdallah?

Abdallah.

Ich bin dir auch gut, fremder Mann, weil du ein Freund von Helim bist.

Ali.

Edle Einfalt.

Alnarefchin.

Umarmt mich. (er schließt sie in seine Arme.) O es thut meinem Herzen wohl. Eure Liebe erquickt mich, wie ein frischer Regen, die dürre Heide. Ich bin euer Vater. Helim rede du für mich.

Helim.

Ich sahe ihr mit Wehmuth und Freude entgegen, dieser Stunde. Jetzt darf ich es euch entdecken, das Geheimniß, welches ich bisher verschweigen mußte. Ich bin nicht so glücklich, euer Vater zu seyn. — Ich war nur euer Pflegvater und Lehrer. Ihr seyd nicht in der Niedrigkeit geboren, in welcher ich euch auferzogen habe. Ihr umarmt in eurem Vater — den König von Persien.

(Abdallah und Ibrahim fahren zusammen und machen sich los.)

Ibrahim.

Helim, ist das Wahrheit? Du hast mich von allen sieben Himmeln herabgeworfen.

Balfora.

Ich zittre.

Helim.

Ich habe nur Ein Kind, und dieses ist Balfora. Vergebt mir, daß ich euch so lange getäuscht habe. Es war der Wille meines Königs. — Bleibet meine Freunde — ich kann nicht weiter reden.

Abdallah.

Ach Helim.

Ibrahim.

Ich weis nicht, was ich sagen soll.

Balfora.

Ach laß sie nicht von dir, Helim.

Ali.

Gott seegne euch und schenke euch langes Leben, geliebte Söhne des großen Schach Alnarefchin. Seyd getroßt und guten Muthes. Ihr werdet euren Helim nie verlassen, so lange er lebet. Ihr werdet täglich um ihn seyn. Ihr habt einen zweiten Vater gefunden, der euch in den Stand setzen wird, viel Gutes zu thun, die Hungrigen zu speisen, und die Dürftigen zu kleiden.

Die Einwohner von Persien werden auf euch sehen und euch segnen. Das große Persien wird euer Garten seyn. Gelobet sey Gott, der eure Herzen rein bewahret hat.

Ibrahim.

Du wärest unser Vater, der dem armen Manne seine drei Söhne genommen und getödet hat? Und der arme Mann muß jetzt Hunger leiden —

Alnarefchin.

Haft du ihm dergleichen gesagt, Helim?

Helim.

Nein, mein König. Er hat es durch Zufall erfahren.

Alnarefchin.

Der arme Mann dauert mich; aber siehe, ich bin nicht allwissend. Warum kam er nicht zu mir, und klagte mir seine Noth.

Ibrahim.

Wirklich? er dauert dich also, der arme alte Mann? O mein König und mein Vater, laß mich die erste Bitte, die ich

thue, nicht umsonst an dein Herz legen.
Gieb dem alten Mann, daß er nicht Hunger leide.

Alnarefchin.

Deine Bitte sey dir gewährt, mein Sohn.
Du sollst dem alten Manne selbst die Entschädigung bringen.

Abdallah.

Und ich habe auch eine Bitte an dich.
Lass mich immer bei Balsora bleiben. Ich habe sie so lieb, wie mein Leben; wenn sie gleich meine Schwester nicht mehr ist.

Balsora.

(zu Alnarefchin.)

Abdallah ist mein, das weißt du nicht, Gastfreund! Balsora hat ihn lieb. Und sie wird sterben, wenn Abdallah sie verläßt.

Alnarefchin.

Abdallah wird seinem Vater gehorchen, und Balsora wird nicht sterben. Doch Ali, es ist Zeit, daß wir zurückkehren. Mein Geschäft ist vollendet. Kommt, begleitet uns eine Strecke. Bald sehen wir uns länger.

Helim.

Wir folgen dir, mein König.

Alnarefchin.

Balfora wird an meiner Seite gehen.

(Sie gehen ab. Ibrahim und Abdallah sehen
einander wehmüthig an, und reichen
sich stillschweigend die Hände).

D r i t t e r A u f z u g .

Pallaſt des Königs.

E r s t e r A u f t r i t t .

Ali und ein Mohr.

Ali.

Er ſoll hereinkommen. (der Mohr entfernt ſich) Es iſt nicht gut, einen Derwiſch abzuweiſen.

Z w e i t e r A u f t r i t t .

Ali. O m a r .

Omar.

Herr, vergieb mir, daß ich es wage vor deinen Augen zu erſcheinen. Wenn es wahr iſt, was Perſien zu deinem Lobe ſagt, ſo darf ich mein Anliegen mit Zuverſicht vor den Liebling des Königs bringen. Ich komme, dich um eine Wohlthat anzuflehen.

Ali.

Ich helfe gerne, wo ich helfen kann;
aber ich bitte dich, Alter, daß du wenig
Worte machest.

Omar.

Wohl mir, daß ich bei dir nicht nöthig
habe, meine Zuflucht zu den Künsten der
Beredtsamkeit zu nehmen. Dein Herz ist
rein, wie Gold — so sagen die, welche dir
nicht schmeicheln. Du kenneſt Helim, den
Weisen. Welche Verdienſte er um den Kö-
nig hat, brauche ich dir nicht zu ſagen.
Helim iſt in Gefahr durch Alnaſſchin ſein
graues Haar mit Jammer in die Grube zu
bringen. Ich weiſ alles, was vorgegangen
iſt. Baſſora iſt die unglücklichſte unter den
Töchtern Perſiens, wenn ſie Alnaſſchin
zum Weibe verlangt. Und Helim hat ein
beſſeres Loos verdient.

Ali.

Warum ſollte Baſſora unglücklich ſeyn?
Sie wird leuchten an unſerm Hofe, wie die
Sonne unter den Geſtirnen des Himmels.

Wo ist eine Jungfrau zu finden, die nicht eitel wäre?

Omar.

Sie ist Helims Tochter. Ihr Herz ist der Spiegel der Natur. Sie liebt — aber nicht Alnarefchin.

Ali.

Was geht dich das Schicksal dieser Menschen an?

Omar.

Diese Frage kommt nicht aus deinem Herzen, aber ich will dir antworten. Helim ist mein Freund.

Ali.

Warum kommst du zu mir? Meinst du, daß ich der Mann bin, der den Sinn des Königs leiten kann, wie ich will — zumal wenn ihn die Liebe gefangen hält? Laß mich, Derwisch.

Omar.

Ich weis es, was du über das Herz des Königs vermagst. Es steht in deiner Hand.

Ali.

Du bist ein Derwisch, und lebst entfernt vom Hofe. Deinem Gewande verzeihe ich diesen Aberglauben.

Omar.

Sollte ich mich täuschen in dir, mächtiger Ali? Sollten die grauen Haare zwei redlicher Greise deinen guten Willen nicht erwecken können? Sollte der Glanz einer Krone auch deine Augen verblenden? Bete nicht die Sterne an, sagt unser Prophet, sondern den, der die Sterne gemacht hat.

Ali.

Es ist zu spät. Helim und seine Tochter werden hier erwartet.

Omar.

(trocknet eine Thräne.)

Ich weis es.

Ali.

Redlicher Mann, geh in Frieden.

Omar (ernst).

Nach dem letzten Gerichte erwartet uns alle die schmale Brücke. Die Gerechten werden darüber hinfliegen, wie Blitze, aber

die Gottlosen werden hinabstürzen. Kannst du nichts für Helim thun?

Ali.

Derwisch, ich zittre nicht vor der schmalen Brücke.

Omar.

Als der Prophet die Bildsäule des Abrahams zu Mekka umstiefs, sprach er: Die Stunde der Wahrheit ist gekommen, verschwinde Täuschung, und kehre nie zurücke. Verbirg mir dein Herz nicht. Kannst du nichts für Helim thun?

Ali.

Deine Worte machen einen sonderbaren Eindruck auf mich.

Omar.

Ali — Gott segne dich — (er geht; und kehrt wieder um) Der König liebt dich — weil er dich nicht kennt — aber er wird dich noch mehr lieben, wenn er dich kennt — und wird dir gehorchen. Er muß dir gehorchen. (laut) Beschwöre ihn bei dem Geist deiner Zulikah.

(er entfernt sich schnell.)

Ali.

Zulikah! Gott, welch ein Mensch ist das? Er nannte meine Schwester. Er kennt mich. Derwisch!

(er eilt ihm nach.)

Dritter Auftritt.

Alnarefchin.

Ich fühle neues Leben in mir — aber auch neue Sorge. Ich hoffe und fürchte, ich wünsche und zweifle. Ach warum kann doch der Sterbliche nicht mit Hoffnung vorwärts blicken, wenn er mit Reue rückwärts sehen muß? — Balsora, daß ich rein vor dir wäre! vor dir allein ohne Sünde! — Sie wird kommen, ich werde sie sehen! Die Unruhe treibt mich umher; ich bin ein thörichter Jüngling geworden. — Heute rächest du dich, Zulikah. — Darf ich die reine Blume ihrer Schönheit betasten; ich Unreiner! Meine Hände sind blutig. Mein Herz, warum hast du so lange geschwiegen? Warum schreiest du

auf einmal so laut in mir? Ich bin ein böser Geist geworden. Mich schaudert. Ich fühle es, wer ich bin, seitdem mir dieser Engel erschienen ist. Weiche, weiche, blutige Zulikah. Verhülle dein blaßes, zuckendes Herz. Verlaß mich! Gehe in dein Grab! Willst du mir in das Brautgemach folgen?

(ab.)

Vierter Auftritt.

Helim. Balfora (verschleiert).

Balfora.

Ach, mein Vater.

Helim.

Fasse dich, Balfora.

Balfora.

Ich fürchte mich so sehr; und ich habe doch nichts böses gethan.

Helim.

Noch weis ich nicht, was des Königs Wille ist. Er wird uns kein Leid zufügen. Ich habe seine Söhne auferzogen. Er war

E

dem Tode nahe, und ich habe ihm seine Gesundheit wieder gegeben. Wir werden Gnade vor seinen Augen finden.

Balfora.

Warum ist Abdallah nicht hier? Ich sehne mich unaussprechlich nach ihm.

Helim.

Du wirst ihn wiedersehen.

Balfora.

Komm, Vater, laß uns zurücke kehren. Mir wird so bange, so angst.

Helim.

Du bist in einer neuen Welt, meine Tochter. Alles, was du siehst, ist fremde vor deinen Augen. Daraus entstehet die Sehnsucht nach der Heimath. Du warest nicht vorbereitet auf diese Erscheinung. Ich konnte es nicht, die Zeit war zu kurz.

Balfora.

Bleibe du, Helim. Ich will allein zurücke gehen. O ich will eilen. Ich werde bald zu Hause seyn. Laß mich! Laß mich zu meinem Abdallah zurück.

Helim.

Du bist des Weges unkundig, und Alnarefchin würde mir und dir zürnen.

Balfora.

Gott! Doch, Helim, bitte den König, daß er uns heute noch heimziehen lasse.

Helim.

Ich höre jemand kommen.

Fünfter Auftritt.

Ali. Die Vorigen.

Ali.

Helim, du bist zu einer unglücklichen Stunde gekommen. Doch verlasse dich auf die gerechte Sache, und rede als ein Mann. Ich will auch reden, wenn es an mich kommt. Willkommen, Schöne Balfora. Ich soll dich zum Könige führen. Er wartet euer. Kommt mit mir.

Helim.

Gott gebe, daß er uns in Frieden entlasse. Ali, ich rechne auf deine Freundschaft.

Ali.

Ich bin dein Freund, und werde für dein Glück, wie für das Meinige sorgen.

Helim.

Nur bedenke, daß unsere Meinungen von Glück verschieden seyn könnten. Meine Tochter wird an eurem Hofe nicht glücklich seyn.

Ali.

Ich werde für deine Ruhe wachen. Balfora, du sprichst kein Wort zu mir, daß ich mich deiner holden Rede freue? Sey getrost. Es ist die erste trübe Stunde deines Lebens. Sie wird vorüber gehen.

Balfora.

Wenn du ein guter Mann bist, so bitte den König, daß er uns wieder heimziehen lasse.

Helim.

Führe uns zum König, daß wir bald seinen Willen vernehmen. Gott wird sich der Unschuld erbarmen.

Ali.

Kommt, meine Freunde. Der König ist

gerecht. Tretet heiter vor seinen Thron.
Fürchte dich nicht, Balfora.

(sie gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Gemach des Königs.

Um seinen Thron stehen Hofleute und Trabanten. Man hört in einiger Entfernung eine angenehme Musik, im morgenländischen Geschmack. Ali führt Helim und Balfora herein. Der König betrachtet Balfora mit abwechselnden Empfindungen, bis die Musik schweigt.

Ali.

König der Völker! Helim und Balfora stehen vor deinem Thron, und erwarten in Demuth deinen gnädigen Willen.

Alnarefchin.

Tretet näher. (zu seinen Großen) Ich brauche euch nicht zu sagen, was Helim an mir gethan hat, und an meinen Kindern. Er hat mich vom Tode gerettet; er hat meine Söhne zur Weisheit und Gerechtig-

keit erzogen. Darum verdient er, daß ich ihn belohne. Helim, heute ist der Tag, wo ich dich königlich belohnen will. Sprich was verlangst du von mir? Sey ohne Furcht und fordere, was dein Herz begehrt.

Helim.

Ich lege mich in den Staub vor dir, und bitte um deine Gnade, mein König.

Alnarefchin.

Diese hat jeder meiner redlichen Unterthanen. Du hast mehr verdient.

Helim.

So laß mich in meiner glücklichen Einsamkeit sterben, daß meine Gebeine in Frieden zu meinen Vätern gesammelt werden.

Alnarefchin.

Wirf deinen Schleier zurück, schöne Balsora.

Balsora.

(indem sie den Schleier zurücke schlägt)

Ach, mein Vater.

Alnarefchin.

Sehet sie an, ihr Großen meines Reichs.

Wer unter euch beugt nicht gerne seine Knie vor dieser Jungfrau des Paradieses? Sie ist die Perle ihres Geschlechts; sie ist eben so gut, als sie schön ist. So belohne ich dich, Helim: Balfora sey mein Königin!

(Trompeten und Pauckenschall.)

B a l f o r a (zitternd).

Rette mich, Vater! (sie stützt sich auf ihn.)

Helim.

Groß ist die Gnade, König der Völker, die du deinem unwürdigen Knecht zuge-
dacht hast; aber solltest du das edle Blut
der Kaliphen mit der Tochter deines Arztes
entweihen?

A l n a r e s c h i n.

Ich werde in ihren Armen genesen.

Helim.

Vergieb, daß ich mich unterwinde, mit
dir zu reden, mein König. Siehe, meine
Tochter ist in der Niedrigkeit erzogen; ihr
Herz kennet keine hohen Wünsche; ihr
Auge ist zu schwach, um den Glanz deines
Hofes zu ertragen.

Alnarefchin.

Der Glanz ihrer Schönheit wird meinen Glanz verdunkeln.

Helim.

Sie ist der einzige Trost dieser grauen Haare. Ach ich werde arm von deinem Angesicht hinweg gehen. Ich werde heute noch mein Grab bestellen.

(Balfora fällt in Ohnmacht.)

Alnarefchin.

(springt auf von seinem Thron)

Balfora! zu Hülfe! zu Hülfe! Rette sie, Helim.

(Tumult.)

Ali.

Gott, was ist geschehen.

Helim.

Es wird vorübergehen. Arme Balfora! Erlaube mir, König, daß ich mich mit ihr entferne. Sie bedarf Hülfe und Ruhe.

Alnarefchin.

Helim, ich fordere sie von deinen Händen. Tragt sie hinaus. Ich werde dabei seyn. Ich kann sie nicht verlassen.

Helim.

Sie bedarf Ruhe, Schach Alnarefchin!
Bleibe hier. Laß ihre Seele erst genesen.

(Balfora wird fortgetragen. Helim wankt
ihnen langsam nach. Der König winkt,
und auch die andern entfernen sich.)

Alnarefchin.

Mein Herz hängt an ihr, aber ich fürchte,
sie liebt mich nicht. Rathe mir, Ali.

Ali.

Ich leite diesen Zufall von der plötz-
lichen Veränderung her; die zarte Jungfrau
war nicht vorbereitet. Wenn du sie in
Wahrheit liebst, so wirst du Mitleiden mit
ihr haben, mein Gebieter.

Alnarefchin.

Mitleiden, sprichst du? Mein Herz ist
zerrissen. Sie zu verlieren, der Gedanke
ist eine Hölle für mich.

Ali.

Auch mir trat eine Thräne in das Auge.
Es thut wehe, die väterliche Hütte zu ver-
lassen, die süße Heimat, die glücklichen
Tage des Lebens, die vertrauten Gefilde,

die ersten Freunde des Herzens. Du würdest nicht tauschen mit dem friedlichen genügsamen Bewohner des Landes, mein König, weil du auf dem Thron geboren bist. Aber jener ist in seiner Hütte geboren, und darum ist sie ihm lieber, als deine goldenen Gemächer.

Alnarefchin.

Sie allein kann die Leere ausfüllen, die in meinem Herzen ist. Ich kann sie nicht lassen.

Ali.

Wenn du aber wüßtest, daß du ein gutes harmloses Geschöpf dadurch elend machtest? Du bist kein Jüngling mehr. Ich kenne dein Herz. — Der arme Helim, mit seinen grauen Haaren! Er verdiente wohl den Tag seines Lebens in Ruhe und Frieden zu enden. Wenn er nun allein zurückkehrt in seine einsame Wohnung. Alles ist tod und öde um ihn her. Sonst brachte ihm Balfora freundlich ihren Morgengruß; sie bereitete ihm das ländliche Mahl; sie begoß seine Blumen; sie begleitete ihn auf seinen

kleinen Wallfahrten; sie tröstete ihn für den Verlust seines Weibes. Was ist der Sterbliche, wenn er das Letzte verliert, was er liebt? Willst du den Faden abreißen, an dem das Leben des Greises hängt?

Alnarefchin.

Wie sprichst du, Ali? Du redest, als ob ich seiner Tochter das Leben nehmen wollte. Wird der weise Helim ein so eigennütziger Vater seyn, daß er das Glück seiner Tochter zurückweisen sollte?

Ali.

Helim ist ferne von Eigennutz, wie die Mittagsstunde von dem Grauen der Mitternacht. Aber Helim kennt das Glück der Liebe. Er denkt mit Seegen zurück an den Frühling seines Lebens, wo er sein Glück um keinen Thron vertauscht hätte. Er weis es, daß Liebe allein die Krone des Lebens ist.

Alnarefchin.

Will er selbst seine Tochter zum Weibe nehmen?

Ali.

Nein. Aber er wünscht sie dem Manne zu geben, den sie mehr liebt, als ihn — und dich.

Alnarefchin.

Bist du der Mann vielleicht?

Ali.

Ich werde nicht mehr lieben. Ich hatte eine Geliebte; sie war schön wie Balfora und ihr Herz war gut. Sie war meine einzige Freude auf der Welt, mein Trost, meine Hoffnung! Sie sank, wie eine Blume unter der Sense. Ich weine im Stillen um sie. Ich werde sie nie vergessen.

Alnarefchin.

Du kannst dich leichter trösten; wenn sie gestorben ist. Wer kann mit dem Tode rechten?

Ali.

Sie ist ermordet worden.

Alnarefchin.

Ermordet?

Ali.

Ein Grofser an deinem Hofe führte sie heim. Ich konnte sie nicht retten. Er liebte sie, und ermordete sie.

Alnarefchin.

Ich will dich rächen.

Ali.

Ich habe ihm verziehen; wir sind Freunde geworden.

Alnarefchin.

Er ist deiner Liebe nicht werth. Nenne mir den Verräther.

Ali.

Balfora will ich nennen. Vergieb ihr, wenn ihr Herz einen andern liebt. Mache sie nicht unglücklich. Lafs mich ihren Fürsprecher seyn, mich Unglücklichen. Habe um meinetwillen Erbarmen mit ihr. Ich will dir das stille Geheimniß ihres Busens offenbaren. Lafs mich Gnade vor deinen Augen finden. Sie liebt Abdallah, deinen Sohn.

Alnarefchin.

Ha! mein Herz weiffagte mir das. Sie

soll sich losreißen. Ich will es. Soll der Knabe um das Glück seines Vaters buhlen? Entferne dich aus meinen Augen!

Ali.

Hier knie ich vor dir, mein König. Höre mich, auf dafs dich Gott auch höre. Wisse, ich kann sterben, aber so lange ich lebe, werde ich nicht aufhören für das Glück der Menschen zu wachen. Persien hat tausend reizende Töchter, die dein Bett mit Freuden besteigen werden. Gieb Balfora frei. Bei diesen Narben, die ich trage, bei diesem lahmen Arm, der dir das Leben rettete —

Alnarefchin.

Schweige! Entferne dich!

Ali.

Bei Helims grauen Haar; bei der Wohlfarth deines guten Sohnes; bei dem Blute deiner Königinnen —

Alnarefchin.

Halt ein, Verräther. (er zieht sein Schwerdt.)

Ali.

Bei deiner Ruhe, bei deiner Todes-
stunde, bei dem blutigen Geist deiner Zuli-
kah — (er steht auf) Ha, da steht er vor
mir, im weissen — blutbesprützten Ge-
wande. Tritt näher, frommer Geist! Ent-
hülle deinen Busen! Zeige deine Wunde!
Erschüttere diesen Mann! Warum weine-
st du, seeliger Geist? Folgt das Gefühl des
Unrechts auch den Seeligen nach? O so
weiche, weiche von hier, fliehe aus Per-
sien. (er zieht sein Schwerdt) Komm, Ty-
rann, laß uns rechten! Gott sey Zeuge
zwischen mir und dir! Kennst du dieses
Blut? Siehe es recht an! Es ist mein
Blut! Du hast meine Geliebte ermordet.
Zulikah war meine Schwester, meine Ge-
liebte, mein Alles.

(Alnareschin läßt sein Schwerdt fallen. Ali
steckt das seinige in die Scheide.)

Ali (sanft).

Ich habe dir vergeben, mein König. Be-
lohne mich; daß die Gerechtigkeit heute
ihren schönsten Triumph in Persien feiere,

dass glückliche Enkel einst zu deinen Füßen
spielen, dass Persien auf deinem Grabe weine.
Gieb Bassora ihrem Vater zurück.

(Alnareschin hält die Hand vor die Stirne,
und geht langsam hinweg.)

Ali.

(ihm eine Zeitlang nachsehend)

Wohl mir. Ich habe einen Krieg in
deiner Brust angefacht. Greift ihn an, ihr
Vorwürfe des Gewissens! Bestürme ihn,
fressende Reue! Wirf ihn zu Boden, du
Gefühl des Unrechts und der Schande! Und
du, o Gott meiner Väter, laß die gerechte
Sache jetzt und immer siegen!

Vierter Aufzug.

Der schwarze Pallaß, mit seinen fünftausend Lampen und hundert Flügelthüren.
Ringsherum stehen Särge.

Erster Auftritt.

Helim.

Gern verweile ich unter euch, ihr, meine Todten. Hier ist die Freistätte des Jammers, hier ist der Schlummer der ewigen Ruhe. — Es ist so still, da, wo Menschen zum letztenmal ruhen, und die noch nicht zur Ruhe eingegangen sind, scheuen sich, diesen Frieden zu stören. Im Tode schonen die Menschen einander, im Leben zwingen sie einander — zu sterben. Sie haben der Widersprüche so viele, als Haare auf ihren Scheiteln. — (er nähert sich einem Sarge) Hier schläft Fatime. Ihr Wuchs glich einer stolzen Königa-

palme, und auf ihren Wangen glühte der Purpur der Abendröthe. Du hastest den König, der dich liebte, darum kamst du so frühe hieher, darum verblühte sie so bald, die Blume deiner Schönheit! — Hier ruhet Menulon. Ruhe sanft, du Blume der Unschuld. Deiner Tugenden waren so viele, als der Blumen des Frühlings. — Hier wohnet Zaide in ihrer stillen Kammer, die lebenswürdige Tochter der Natur. Du giengest nicht, du tanztest durch das Leben. Aber auf einmal faßte dich die kalte Hand des Todes. Dein zarter Busen pochte umsonst dem Leben entgegen. Dein blaues Auge hieng umsonst an der Aussicht des Lebens! — Hier schlummerst du, Zulikah, du erste aller Jungfrauen auf Erden. (er zieht die Decke weg) Wie um Lilien die Mitternacht, so wallet ihr dunkles Haar um den schneeweissen Busen. Du Heilige! Sie scheint zu athmen. Der Friede Gottes dämmert um sie her. Zulikah, ich habe viele Thränen um dich vergossen. (er zieht die Decke wieder über den Sarg) Schlafe

sanft — (er geht immer mehr vorwärts und setzt sich an einem Sarge nieder) Und hier — warum bist du so unruhig mein Herz? — Hier schläft Balfora. (Pause) Balfora, die Freude meines Lebens — unter den Todten! (Pause) Doch wohl mir, die Stunde ihres Erwachens kann nicht mehr ferne seyn. (er zieht die Decke weg) O meine Balfora, meine geliebte Balfora, du meine Einzige! Nie habe ich es so ganz empfunden, wie mein Herz an dir hängt. Unglücklicher Helim, wenn diese Augen dir nicht mehr lächeln, wenn dieser Mund dich nicht mehr Vater heißen sollte? (er ergreift ihre Hand) Noch wenige Augenblicke! — Einst wenn du nicht mehr für diese Welt erwachen wirst, wenn ich unter den Geistern der Seeligen wandle, dann, ach dann werde ich deinem Erwachen eben so freudig entgegen harren. (Pause) — Balfora!

Balfora.

(die Augen aufschlagend)

Ach!

Helim.

Balfora!

Balfora (träumend).

Wo bin ich?

Helim.

Bei deinem Vater.

Balfora.

(richtet sich auf)

Ach, mein Vater.

Helim.

Erhohle dich, mein Kind. Du darfst nichts mehr fürchten. Ich habe dich gerettet.

Balfora.

Du hast mich gerettet? Ich weis es nicht. Wo ist Abdallah?

Helim.

Ich habe auch deinen Abdallah gerettet. Du wirst ihn bald wieder sehen.

Balfora.

Was ist das für ein Glanz um mich her?
Ist das der Vorhof des Himmels?

Helim.

Du bist nicht gestorben, meine Tochter.
Wir sind auf der Erde. Du wirst bald
alles deutlich begreifen. Aber erhohle dich
erst, meine Tochter. Ich habe einen stärke-
nden Trank mitgebracht. Trinke, meine
Tochter.

(er hält ihr den Becher dar)

Balfora.

O welche Erquickung.

Helim.

Jetzt höre mich, Balfora. Du wirst
dich erinnern, daß du vor dem Könige
stundest. Als er dich zur Königin erklärte,
und der Schall von Trompeten und Pauken
ertönte, da sankst du ohnmächtig nieder.

Balfora.

Ach mir wird wieder so angst, mein
Vater.

Helim.

Sey gutes Muths. Alle Gefahr ist vor-
über. — Der König war sehr besorgt um
dich und sprach, daß er dein Leben von
meiner Hand fordern wollte. Noch mehr,

als der König, war ich selbst um dich besorgt, meine Tochter. Der König schickte alle Stunden Boten, welche sich nach deinem Befinden erkundigten, und welche nicht eher fortgiengen, bis sie dich selbst gesehen hatten. Ich sahe voraus, daß Alnareschin dich sogleich wieder an seinen Hof fordern würde, sobald du genesen wärest. Das machte mich sehr besorgt um dich, mein Kind, denn ich wußte, daß du keine Liebe für den König fühltest. Auch hatte ich dich wahrlich nicht für den Harem erzogen. Deine Krankheit indessen war nicht gefährlich, sondern blos Schwäche. Ich benützte diesen Umstand, und ließ dem Könige sagen, daß ich dein Leben nicht retten könnte. Zugleich gab ich dir einen Schlaftrunk ein, und als die Boten des Königs wieder kamen, so sagte ich ihnen mit der größten Bekümmerniß: meine Tochter ist verschieden, kommet und sehet ihren Leichnam.

Balfora.

Aber sage mir, Helim, wie bin ich an diesen Ort gekommen?

Helim.

Höre, meine Tochter. Ich gieng selbst zum Könige, und sprach weinend: Herr, meine Tochter ist gestorben. Befiehl über deinen Knecht, wie dir gefällt. Mein Leben stehet in deiner Hand. Der König war bewegt in seinem Herzen, und verlangte dich noch einmal zu sehen. Er sahe dich und weinte. Darauf gebot er mir, daß ich deine Leiche in den schwarzen Pallaß bringen sollte, weil er dich öffentlich für seine Königin erklärt hatte. Alle, welche zum Hause der Kaliphen gehören, werden in den schwarzen Pallaß gebracht, worinn du dich gegenwärtig befindest. Blicke um dich, meine Tochter, du lebest mitten unter den Todten. Viele von diesen habe ich selbst balsamirt.

Balfora.

Helim, mein Vater, du hast mir das Leben zum zweitenmal gegeben. Gott hat mich durch deine Hand gerettet. (mit einem dankenden Blick zum Himmel) Gott ist groß! — Aber wo ist Abdallah?

Helim.

Abdallah litte unaussprechlich viel über deinen Tod, denn ich durfte ihm mein Geheimniß nicht offenbaren. Er weinte den ganzen Tag und klagte unaufhörlich um dich. Weder ich, noch Ibrahim, vermogten es, ihn zu trösten. Ich war für sein Leben besorgt, und suchte ihn endlich auf die nämliche Weise zu retten, wie meine Balfora. Siehe (indem er von einem andern Sarge die Decke wegzieht) er schläft an deiner Seite. Bald wird er von dem Tode erwachen, und ihr werdet euch fröhlich umarmen.

Balfora.

(mit dem höchsten Ausdruck der Freude)

O mein Abdallah! o mein Vater.

Helim.

Halte dich stille, meine Tochter, daß uns die Mohren nicht hören, welche draussen die Thüren des Pallaſtes bewachen. Es wird Abend. Ich gehe jetzt, um Kleider für euch zu holen. Harre du dem Erwachen deines Abdallah entgegen. Fürchte dich nicht; es darf niemand herein gehen, als

ich, dem es der König übergeben hat, für die Erhaltung der Seinigen im Leben und im Tode zu sorgen. Aber wenn du es wüßtest, Alnarefchin, daß ich dich hintergehe! — Es ist mein erster Betrug. (er geht ab.)

Balfora.

Kehre bald zurücke, mein Vater. — O mein Abdallah! (sie stehet auf und setzet sich an seinen Sarg) Wie froh bin ich, daß ich dich wieder habe! Wache auf, mein Abdallah. Balfora sitzt an deiner Seite. Ach wenn du nicht mehr erwachtest! — Arme Balfora! Nein, nein. Du wirst wieder erwachen. Helim hat es gesagt. — Wie wirst du dich freuen, wenn du deine Balfora wieder hast? — O Gott, du bist ein guter Gott! Wir wollen dich auch recht herzlich dafür lieb haben, und keine Sünde begehen, und allen Menschen Gutes thun! — Ach, er regt sich! — er lebt — er schlägt die Augen auf. Guten Morgen, Abdallah! Balfora ist bei dir! Du bist erwacht, du lebst, du bist mir wieder gegeben! O Freude! o Wonne! o Himmel! o Seeligkeit!

Abdallah,

Wo bin ich? Was ist das?

Balfora,

Du bist bei mir, bei deiner Balfora; und das ist der schwarze Pallaß. Du bist nicht gestorben. Du lebst noch auf der Erde. Helim wird dir alles erzählen, wenn er wieder kommt. Fürchte dich nicht; sey gutes Muthes. Helim hat gesagt, daß alle Gefahr vorüber ist. Ich darf bei dir bleiben. Helim hat es gesagt, Abdallah.

Abdallah (schüchtern).

Du bist ein Geist,

Balfora,

Ach Abdallah, fürchtest du dich vor mir? Ich bin kein Geist. Ach, ich glaubte, du würdest dich recht freuen, wenn du deine Balfora wieder hast,

Abdallah,

Du bist kein Geist? du bist nicht gestorben?

Balfora,

Ich bin nicht gestorben. Helim wird dir alles erzählen. Er hat uns einen Schlaf-

trunk eingegeben, mir und dir. Das ist nur so, als ob man gestorben wäre. Siehe, das ist der schwarze Pallaß, wo Helim die Todten balsamirt. Ach, so freue dich doch, Abdallah! — Siehe, das sind lauter Todte, in allen den Särgen. Aber Abdallah und Balfora sind nicht tod. Sieh nur die schönen Lampen, und wie es so still und sicher hier ist! Helim hat gesagt: es darf niemand herein gehen: wir dürfen uns nicht fürchten.

Abdallah.

Du lebest, Balfora? O Gott sey gelobt!

(er steht auf.)

Balfora.

Aber du hast mir noch keinen Kufs gegeben, Abdallah.

Abdallah.

O weil ich nur dich wieder habe. Jetzt will ich gerne wieder leben.

(stille Umarmung.)

Balfora.

Horch, wer kommt? ich höre ein Geräusch! Horch! — es ist nichts. Laß uns

stille seyn, Abdallah. Helim hat es befohlen, daß die Mohren uns nicht hören, welche draussen an den Thüren die Wache halten.

Abdallah.

Ach Helim — er hat mich nicht lieb. Warum hat er mir nicht gesagt, daß du nicht gestorben seyeſt? Ich weinte und klagte immer um dich. Ich mogte nichts mehr essen und trinken. Ich wollte auch sterben.

Balfora.

Guter Abdallah.

Abdallah.

Aber Helim liebt mich doch, weil er mir meine füsse, liebe Balfora wieder gegeben hat. O ich liebe dich über alles, Balfora. Ich habe dich auch im Tode geliebt. Als ich deine Leiche sah, da lag die ganze Welt auf mir. Ich konnte nichts mehr reden, und nicht mehr weinen. Ich hatte keine Gedanken mehr — Ich dürstete nach dem Tode. Ibrahim weinte vor mir, aber

er konnte mich nicht trösten. Balfora, Balfora, ich kann nicht leben ohne dich.

Balfora (küßt ihn).

Und als ich vor dem Könige stand, da war mir so weh im Herzen — Ich dachte immer an Abdallah. Das große Haus, in welches sie mich führten, die goldenen Zimmer, die rothen Tapeten, die laute Musik, das alles gieng vor meinen Augen vorüber, wie leichte Wolken am Himmel. Es blitzte und funkelte alles so durch einander, daß mir darüber die Augen vergingen. Du kannst es nicht glauben, wie ich mich zurücksehnte in unser stilles Haus, und nach dir, Abdallah. Endlich wars, wie ein Donner Schlag, in meinen Ohren, und ich fiel sinnlos zu Boden. Ach das war ein schrecklicher Tag. Aber jetzt ist alles überstanden; alles! Freue dich mit mir, Abdallah. Gott wird uns nicht unglücklich werden lassen, wir haben ja nichts Böses gethan. — Aber du bist nicht heiter, Abdallah.

Abdallah.

Mir ist es, wie einem, der aus einer finstern Höhle plötzlich an das Tageslicht tritt. Er wird geblendet von dem schnellen Anschauen des Lichts. Eben so würkt die plötzliche Freude auf deinen Abdallah. Er kann sie nicht fassen. Dazu kommt, liebe Balfora, noch dieses: Wenn man in einer grossen Gefahr gewesen ist, so verfolgt einem die Ahndung des Unglücks selbst bis in die sicherste Freistätte. Aber ich will sie verbannen diese Ahndung, weil ich dich so frölich und heiter sehe.

Balfora.

Sieh, Abdallah. Lies, was stehet an diesen Pfeilern geschrieben? die goldenen Buchstaben funkeln so sehr. Ich kann es nicht lesen. (sie legt ihre Hand vertraulich auf seine Schulter.)

Abdallah.

Ich glaube, es sind Sprüche unserer Weisen. (er liest) „Wohl dem, der den Tod als einen Gastfreund betrachtet.“

Balfora.

Aber er ist doch fürchterlich.

Abdallah (liest).

„Die Menschen reisen in einer grossen Karavane zu ihrem Grabe. Der Weg ist ungleich, aber er führt zur Ruhe.“

Balfora.

Lass uns Hand in Hand mit dieser Karavane ziehen.

Abdallah (liest).

„Blicke hinauf zu den Sternen. Dort werden wir uns wieder finden.“

Balfora.

Dort ist keine Scheidestunde mehr. Ach das ist schön!

Abdallah (liest).

„Weine nicht über deine Todten, wenn du sie lieb hast.“

Balfora.

Das hat kein Weiser geschrieben; und sey es, dass alle Weisen der Erde dieses

sagten, ich würde doch wol um dich weinen, Abdallah.

Abdallah.

Aber sey frölich, Balfora. Wer wollte an den Tod denken?

Balfora.

Liebe wohnt auch in den Gräbern — Wir haben Liebe; und alles! — Ich bin wieder dein! — Siehe mich an; bin ich denn traurig?

Abdallah.

Du bist mein! Gelobt sey Gott und sein Prophet! Als du todt warest, da war mir mein Leben so unwerth, wie eine zertretene Blume. Die Sonne hieng blutig hinter schwarzem Flor. Die ganze Natur war verdüstert, wie die Stunde des bösen Gewissens. Ich legte mich auf die Erde und freute mich auf den Augenblick, wo ich aufhören sollte zu athmen. Wirfst du sie dort wieder finden, dachte ich? Wo nicht, so willst du den Ewigen um Vernichtung flehen. Das Abendrot stand am Himmel. Da kam der Tod. Ich zitterte ein wenig,

aber er faßte mein Herz in seine kühle Hand.
Das that so wohl. Wonne und Seeligkeit
zuckte einen Augenblick durch mein ganzes
Wesen — und ich war nichts mehr.

Balfora.

So gut ist mirs nicht worden. Ich habe
länger um dich gelitten. Aber das thut
nichts, gar nichts. Die Leiden für den
Einzigsten sind immer süß dabei, wenn sie
auch bitter sind. Die Nesseln brennen; die
Rose erquicket. Binde Rosen und Nesseln
zusammen, so hast du die Leiden der Liebe.
Ich sollte einem andern angehören. Dieser
Gedanke schlug in meinem Herzen ein, wie
ein feuriger Wetterstrahl. Das arme Herz
wurde zu einer wüsten Brandstätte. Was
konnte meine Thränen löschen? — Ich
sollte aufhören dein zu seyn, um eine Kö-
nigin zu werden. Da wurde mir der Tod
so lieb, als du. Ich sah ihn immer in mei-
nen Träumen, denn ich schlummerte immer,
und schnelle Träume wandelten vor meiner
Seele vorüber, wie dünne Wolken über den
Mond. Der Tod. Ja es war ein freund-

G

licher Engel, wie du mir ihn beschrieben hast. Er schwebte glänzend und weiß hinter Palmbäumen, wie eine Lilie hinter jungen Cypressen. Ich winkte ihm herzlich und freundlich, wie ich dir zu winken pflegte, und er kam zu mir, der Bote des Paradieses. Er berührte meine Stirn mit einer Mohnblume, die er in der Hand trug. Du standest auch vor mir. Die letzte Flamme loderte in meinem Herzen auf. Und mit ihr verschwand mein Leben, wie das weiße Blatt von der Apfelblüthe, welches der Abendwind in das Grab hinab wirft.

Abdallah.

Wir sind glücklicher, als andere Menschen. Wir leben schon auf Erden das zweite Leben nach dem Tode.

Balfora.

Und haben noch ein Drittes zu hoffen. Mit dir will ich tausend Leben durchwandeln, als wäre es ein Gang über eine grüne Wiese. Mit dir will ich tausend Leben, als wären es Blumen, abpflücken.

Abdallah.

Deine Locken wallen so glänzend und rein um deinen Hals. Der Blick deines Auges ist so freundlich und treu. Du bist mir mehr, als alle Edelsteine in der Krone von Ispahan.

Balfora.

Du hast mich immer, wie eine theure Blume an deinem Herzen getragen. Du bist mir zu lieb in das Grab hinab gestiegen. Hier unter diesen Todten gelobet dir Balfora ewige Treue.

Abdallah (lächelnd).

Bei den Todten willst du schwören?

Balfora.

Ja, bei den Todten schwöret Balfora, aber die Lebendigen sollen Zeugen seyn. —

Abdallah.

Nur Ein Lebendiger, dein Abdallah.

Balfora.

Wirfst du mich auch nicht vergessen?

Abdallah.

Ich habe manche Blume in meinen Garten gepflanzt, und habe vergessen, sie zu begießen; aber das ist anderst.

Balfora.

Wenn ein Thron dir winkt?

Abdallah.

Du winkest mir füsser.

Balfora.

Wenn Schach Alnareschin aufs neue erscheint und gebietet?

Abdallah.

So sterbe ich zum zweitenmal mit dir.

Balfora.

Wenn eine schönere Balfora käme?

Abdallah.

(schließt sie in seine Arme)

Es giebt nur Eine Balfora, und diese ist mein.

Balfora.

Horch!

Abdallah.

Ich höre etwas.

Balfora.

Es wandelt mit leisen Fufstritt. Horch!

Abdallah.

Du zitterst?

Balfora.

Gieb mir deine Hand. Schliesse mich
fester in deine Arme.

Abdallah.

Horch.

Balfora.

Es kommt näher. Ich fürchte mich.
Wenn es der König erfahren hätte — wenn
seine Wachen kämen — wenn sie mich fort-
schleppten — wenn Helim sterben müßte —
wenn sie dich ins Gefängniß —

Abdallah.

Helim kommt, siehe Balfora. Bald
hättest du mich auch furchtsam gemacht.

Zweiter Auftritt.

Helim. Die Vorigen.

Helim.

Friede sey mit euch, meine Auferstande-
nen.

Abdallah.

Helim, du hast mein Glück und Leben
gerettet; ich bin dein.

Balfora.

Wir sind unaussprechlich glücklich, mein Vater.

Helim.

Recht gut, meine Kinder, aber wir haben jetzt keine Zeit mehr zu verlieren. Ihr sollt nicht länger unter den Todten verweilen. Wir müssen fort, noch in dieser Nacht.

Balfora.

Aber du hast gesagt, mein Vater, daß alle Thüren bewacht werden. Wie können wir hinausgehen?

Helim.

Eben das ist es, was mir anfänglich auch Kummer machte, aber mir ist ein Gedanke beigefallen, der uns von aller Sorge befreien wird. Es ist eine allgemeine Sage unter den Perfern, daß die Seelen der Verstorbenen jeder Zeit am ersten Vollmond nach ihrem Tode aus dem schwarzen Pallast herausgehen, dort aus der östlichen Pforte, die man deswegen auch die Pforte des Paradieses heisst. In dieser Nacht haben wir

Vollmond. Lafst uns diesen Glauben unsers Volks zu unserer Rettung benützen. Ich habe alles mit mir gebracht, was euern Hingang erleichtern und sichern wird. (Er legt einen Bündel ab und öffnet ihn.)

Abdallah.

Guter Vater.

Balfora.

So lange du bei uns bist, fürchte ich nichts, denn Gott hält seine Hand über den Gerechten.

Helim.

Lafst uns keine Zeit verlieren. Kleidet euch in diese himmelblauen Gewänder.

Abdallah und Balfora ziehen sich an.

Helim bindet jeden eine lange Schleppe von weissen Flor um.

Balfora.

Abdallah, du stehst vor mir, wie ein Verklärter.

Abdallah.

Und du erscheinst mir wie eine Jungfrau des Paradieses. Unsere Kleider düften, wie köstlicher Weihrauch.

Helim.

Wohl mir, wenn ich euch glücklich in das Paradies führe, das Gott den guten Menschen auf Erden bereitet. Komm, Abdallah, laß dir diesen grünen Myrthenkranz auf das Haupt setzen, und dir, Balsora, diesen Kranz von jungen Rosen. Seyd gesegnet, meine Kinder!

Abdallah.

Aber mein Vater, wenn um unfertwillen dein Leben in Gefahr kommen sollte; wenn wir entdeckt würden. Ach, ich wollte lieber sterben, als daß ich dich unglücklich sehen sollte.

Balsora.

Nein, mein Vater, du sollst nicht unglücklich seyn. Balsora würde deinen Tod nicht überleben.

Helim.

Seyd unbesorgt, meine Kinder. Es ist noch nicht lange, daß ich bei dem Könige gewesen bin. Er ist in tiefe Schwermuth versenkt. Ibrahim ist allein bei ihm, und sucht ihn zu trösten. Alnareschin will nicht mehr regieren. Er wird seinem Sohne die Krone

auffetzen, und Persien wird darüber frohlocken. Ibrahim wird unser König seyn. Von seinen Händen haben wir nichts zu fürchten. Er wird mich segnen, wenn ich ihm einst unser Geheimniß entdecke. Diese Freude soll sein Lohn seyn, wenn er die Probe bestanden, wenn er ein Jahr mit Tugend und Weisheit regiert hat. — Ich gehe jetzt und warte euer. Dort ist die Pforte. Gehet Hand in Hand hinaus! Gott beschütze euch! Säumet nicht lange!

(er entfernt sich durch eine andere Thüre.)

Balfora.

Komm, du Verklärter, führe mich durch die Pforte des Paradieses. Ich fürchte nichts, es gehe wie es will. Ich will gerne zum zweitenmal mit dir sterben.

Abdallah.

Die Wächter werden keine Lüge sagen, wenn sie morgen erzählen: in dieser Nacht sind zwei Seelige aus der Pforte des Paradieses gegangen.

Balfora.

Wir werden im Mondschein wandeln. Ich freue mich auf den stillen Gefährten unserer

Reise. Er wird freundlich herabschauen, und die kleinen Sterne in ihrem dunkeln Himmel werden sich freuen, wenn sie uns wieder Hand in Hand gehen sehen.

Abdallah.

Ach mein Bruder Ibrahim; daß ich meine Freude mit dir theilen könnte. Er wird um uns weinen, Balfora. Der arme Ibrahim weis es nicht, daß wir glücklich sind. Immer denke ich an ihn. O daß ich hinfliegen dürfte zu ihm, daß ich ihm zuflüstern dürfte: Sey getrost Ibrahim, dein Abdallah lebet!

Balfora.

Vielleicht schenkt ihm Gott ein Traumgesicht, das ihn aufrichtet, in seinem Kummer. Aber laß uns gehen, Abdallah. Helim wartet unser. Schlaft wohl, ihr Todten, in euern stillen Ruhekammern.

Abdallah.

Stehet auf und folget uns nach in die Pforte des Paradieses.

(Sie gehen Hand in Hand ab.)

Fünfter Aufzug.

Landhaus des Helim auf dem Berge
Khakan.

Erster Auftritt.

Helim und Omar sitzen auf einer Bank
vor dem Hause.

Helim.

Lass uns hineingehen, Omar. Deine schwer-
müthige Stunde scheint zu kommen, die
dich so gerne heimsucht, wenn die Sonne
dem Ende ihrer Laufbahn entgegen wan-
delt. Es ist ein schönes Schauspiel, aber
nicht für dich. Wir wollen hineingehen.

Omar.

Sieh, Helim, wie die Palmbäume in einem
so milden Lichte glänzen, wie das Bächlein
da unten so golden fließt, wie das Gras mit
seinen tausend Blumen in dem reinen Abend-
winde wallt, wie die Zinnen von Ispahan

so freundlich herüberfunkeln; siehe die wohlthätige Sonne, die Freundin der Menschen, wie sie so heiter dem Ziel ihrer Laufbahn entgegen wandelt! Laß mich noch länger aus diesem Wonnebecher trinken! Helim, du irrst dich; ich bin nicht schwermüthig in dieser Stunde. Es ist die Scheidestunde. Ich denke an den Tod und freue mich. Bleibe, alter Freund, laß uns an den dritten Freund denken, und noch einmal schwärmen mit einander.

Helim.

Schier möchte ich zürnen mit dir. Du denkst zu viel an unsern dritten Freund, aber bedenke, Omar, wird er dir auch so traulich die Hand drücken, wie Helim? Seine Hand ist kalt, und um seine Hütte schleicht die Vergessenheit.

Omar.

In seiner stillen Hütte wohnt ewige Ruhe. Helim, ich bedarf der Ruhe. Ich habe einen langen, unfreundlichen Weg zurückgelegt; ich bin müde geworden. Betrachte meine Hülle. Es ist ein altes, unbrauchbares

Kleid. Ich will es von mir legen. Helim, aber ich mögte nicht gerne ohne einen Labetrunk zur Ruhe gehen. Reiche du mir den Becher und stärke mich. Die Sonne gehet mit Freuden zur Ruhe, denn sie hat des Guten viel gethan. Das ist ihr Labetrunk. — Helim du sahest meinen Wandel auf Erden. Ich bin alt und grau geworden. Was habe ich Gutes gethan? Ach Helim, erquicke mich, stärke mich!

Helim.

Guter Omar, was bekümmerst du deine Seele? Wir wollen uns ruhig schlafen legen, mit der gewissen Hofnung, daß wir uns dort in Mahomed's Lauben wieder finden. Wir haben nach Wahrheit gesucht, wir haben das Unrecht nicht über Nacht beherbergt, wir haben unser Vaterland geliebt, wir haben Gott in unserm Herzen getragen. Mehr verlangt der Gute da oben nicht von uns, der seine Sonne so schön dort über Ispahan untergehen läßt, wo oft Tyrannen hausten.

Omar.

Ach, Helim, es giebt doch viele Lücken im Menschenleben, und mich dünkt, man kann sie erst recht übersehen, wenn man am Grabeshügel steht. Oft ist mir, als hörte ich ihn schon brausen, den Strom der Ewigkeit. Wild haufen die Wellen an dem Ufer, wo ich stehe. Wohl dem, der sich mit Kraft hineinwerfen kann. Er freuet sich der kühlen Fluthen, und arbeitet sich glücklich hinüber. Aber wehe dem, der Mißtrauen in sich selbst setzt und in seine Kraft. Er stehet betroffen am Ufer, und sieht in jeder Welle einen offenen Rachen, der ihn verschlinget.

Helim.

Sorge nicht, Omar, wir werden Windstille haben, wir werden mit leichter Mühe das grüne blumigte Ufer erreichen. (lächelnd) Tröste dich, grauer Schwärmer! du hast eine Ausrede, wenn dir der Engel des Todes erscheint; du kannst zu ihm sagen: laß mich, ich will erst sterben lernen.

Omar.

Lehre michs, Helim.

Helim.

Bleibe bei mir. Freilich bist du ein alter Schüler, aber für diese Kunst mögen alte Schüler wol besser, als junge seyn. Du mußt wieder zu leben anfangen, versprich mir das, so will ich einen Versuch mit dir machen. Jetzt folge mir in die Hütte. Balfora hat das Mahl bereitet. Sie warten auf uns.

Omar.

Lafs mich noch hier. — Balfora!

Balfora (von innen)

Vater Omar.

Omar.

Komm heraus mit deiner Harfe.

Helim.

Das ist wohlgethan. Die sanften Töne ihres Saitenspiels werden deinen Geist beruhigen.

Zweiter Auftritt.

Balfora (mit einer Harfe). Die Vorigen.

Omar.

Siehe, Balfora, wie die Sonne so schön untergehet.

Balfora.

Schön. Aber du bist nicht so heiter dabei, wie ich. Soll ich deine Wehmut mit der Harfe vertreiben? Soll ich mein Abendlied singen, das du so gerne hörst, weil es auf die untergehende Sonne gehet, und das ich so gern singe, weil es mein Abdallah gemacht hat?

Omar.

Thue es, meine Tochter. Singe mir Ruhe ins Herz.

Helim.

Singe, Balfora, dann wollen wir in die Hütte gehen.

Balfora.

Ja, Vater; der Tisch ist bereitet. Abdallah holt nur noch — doch nein, nein, stille, ich darfs nicht sagen, was er euch vorsetzen wird. (sie macht einige Griffe auf der Harfe, und fängt an zu singen.)

„Zeuch ein, du schöne Königin des Tages!
Zeuch ein, in dein purpurnes Ruhe-
gezelt.“

„Du kommst vom Wohlthun zurück;
von glücklichen Völkern. Du endest
mit Segen. Dein Pfad ist mit Rosen
bestreut.“

„Dir lächeln alle Blumen zu. Dir win-
ken die Blüthen. Dir säuseln die
Blätter ihr Lebewohl.“

„O Wonne! wenn ich einst vollende,
wie du. Dann winket auch mir, am
Abend des Lebens, ein purpurnes Ruhe-
gezelt.“

Dritter Auftritt.

Abdallah. Die Vorigen.

Abdallah.

O weh. Ich komme zu spät. Liebe
Balfora, singe mir auch noch ein Lied.

Balfora.

Vater Helim will in die Hütte gehen.

Abdallah.

Einen Vers hat Abdallah auch verdient.
Singe nur.

H

B a l f o r a.

Es war dein Lied. Ich singe die zwei
Verse, wenn du mit mir singst.

(sie singen alle.)

„Dir lächeln alle Blumen zu. Dir win-
ken die Blüthen. Dir säufeln die
Blätter ihr Lebewohl.

„O Wonne! wenn ich einst vollende,
wie du. Dann winket auch mir, am
Abend des Lebens, ein purpurnes
Ruhegezelt.“

O m a r.

Der Abend ist so feierlich vor mir, wie
die Stunde der Verklärung. Es schwimmt
alles in dem grossen Feuermeer. Sieh hin.
Ich mögte mich erheben von der Erde, und
hinüberschweben, hinüber in die unermess-
liche Halle des Lichts! Ach, wie ent-
zückend! Es ist Eine Klarheit, Eine Ruhe,
Eine Wonne! Ich fühle die Gottheit, ich
fühle ihre Wärme, die alles mit Liebe um-
schliesst! Ach hinüber, hinüber! Will-
kommen, du ewige Sehnsucht, willkommen,
du heilige Glut! — Ach Helim!

Helim.

(zieht ihn sanft auf)

Komm, Freund, was soll der jugendliche Sturm in deinem alten Blute.

(sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Ali mit Köcher und Bogen. Er spricht gegen den Abhang des Berges.

Komm herauf, mein König. Bleibe auf dem schmalen Fußsteig durch das Gebüsch. Hier oben ist ein hübsches Landhaus, wo wir ausruhen können. Ich will dir die Hand reichen.

Fünfter Auftritt.

Alnarefchin. Ibrahim. Ali.

Alnarefchin.

Der Zufall spielt mit uns, wie ich merke. Ich weis nicht, wo ich bin. Wir sind völlig irre geworden.

Ibrahim.

Ich bin des Landes unkundig, aber mich dünkt, dort, wo sich die Sonne ihrem Untergange zu neiget, dort lieget Ispahan.

Ali.

Du hast recht gesehen, Herr! Die Spitzen der Thürme funkeln im Abendrot. Dort schlängelt der Sanderut seine silbernen Fluthen. Ich sehe den grossen Platz mit seinen Häusern und Bäumen, und dort die Burg des königlichen Schatzes; ich sehe sie deutlich in ihrer alten Gestalt, wie sie hinter dem Pallaste an der Stadtmauer hängt.

Ibrahim.

Ja, ja, es ist Ispahan.

Alnarefchin.

Wenn ich dieses Landhaus betrachte, hier diese Granatäpfelbäume, dort die Maulbeerbäume und den kleinen Fluß am Fuss des Berges, so ist mirs, als ob mir dieser Ort von langen her bekannt seyn müßte.

Ibrahim.

Ich will in das Haus gehen, und Kundtschaft einziehen.

(geht ab.)

Ali.

Du bist müde, Herr. Setze dich auf diese Bank.

Alnarefchin.

Nein, Ali, aber komm, daß ich mich auf deine Schultern lehne. So kann ich die ganze Landschaft besser übersehen. Ich weis nicht, welche wunderfame Ahndungen in meiner Seele entstehen. Dieser ganze Ort kommt mir wie eine bekannte Herberge vor. Diese Bank vor dem Hause, jene Weinstöcke dort, alles, alles weckt gewisse Erinnerungen in mir, welche meinem Herzen werth sind, ob sie gleich noch im Dunklen liegen.

Ali.

Zuweilen tritt manche Erinnerung aus unsern Knabenjahren vor dem Geist, und sie ist uns willkommen, wie ein lieber Freund, den wir lange nicht gesehen haben. Oft aber lassen wir uns durch Aehnlichkeiten täuschen, und die Einbildungskraft ist dann schnell geschäftig, den aufgehaschten Plan weiter auszumahlen. Ibrahim wird uns bald nähern Aufschluß geben.

Alnarefchin.

Ich höre reden in dem Hause. Laß uns etwas näher gehen. Ich höre eine bekannte

Stimme. Wie, wenn hiir ein Einsiedler lebte, den der grausame Alnareschin einst von seinem Hofe verscheucht hat? Schier mögte ich es wünschen. Ich wollte mich ausföhnen mit ihm, und dadurch meinem Herzen heute noch ein Labfal bereiten. Ach, daß ich mich auch mit den Todten ausföhnen könnte.

Ali.

Das kannst du, mein König, und thust es auch. Die Todten leben in den Lebendigen wieder auf, und was du diesen Gutes thust, das löhnt dich mit den Todten aus, und gilt mehr, als eine Reise nach Mekka.

Alnareschin.

Siehe, wer kommt da?

Sechster Auftritt.

Helim. Ibrahim. Die Vorigen.

Alnareschin.

Ist es dein Geist, Helim, oder bist du es selber? Jetzt erkenne ich mich hier. Das ist das Landhaus, das ich dir einst schenkte, als mich deine Kunst vom Tode gerettet hatte.

Armer Helim, und jetzt hast du dich hieher geflüchtet, um die Wunde verbluten zu lassen, die ich dir geschlagen habe. Ich habe dir schlecht gelohnet.

Helim.

Es sind trübe Tage vor deinem Knechte Helim vorüber gezogen, aber sey mir willkommen und geseegnet in meiner Einsamkeit, und vergiß des Harms, so wie ich sein auch vergessen habe. Auch du sey mir willkommen, Ali. (reicht ihm die Hand und schüttelt sie)

Ali.

Wir haben uns auf der Jagd verirrt, und können heute nicht mehr nach Hause kehren. Du sollst uns beherbergen, Helim.

Helim.

Alles, was ich habe, das steht zu euerm Dienste bereit.

(Der König setzt sich auf eine Rasenbank.)

Alnarefeh in.

Ich bin müde worden. Es war ein heisser Tag; aber ich hoffe, der Abend soll desto lieblicher seyn. Wie lebst du, Helim?

Siebenter Auftritt.

Ibrahim kommt aus dem Landhause, spricht
leise mit Ali, und führt ihn mit sich
hinein.)

Helim.

Herr, ich bin glücklich, ich habe die
Ruhe gefunden. Ich wandle zufrieden un-
ter meinen Maulbeerbäumen, und erwarte
ruhig den Tod.

Alnarefchin.

Der dir das wieder giebt, was ich dir
entriffen habe. Weine um deine Todten;
ich kann sie dir nicht wieder geben.

Helim.

Du bist ärmer geworden, als ich. Habe
ich nicht auch deinen Sohn in den schwar-
zen Pallast hingetragen, und ihn an die Seite
meiner Balfora gelegt?

Alnarefchin.

Ach, daß ich euch wieder hätte, meine
Kinder, ich wollte mich eurer Liebe freuen
und euch segnen. Vergebet euerm grau-
samen Vater!

Helim.

Sie wären glücklich gewesen auf Erden. Ich sahe ihre unschuldige Liebe, und billigte sie, denn ihre Seelen waren verschwiſtert, wie Weisheit und Tugend, und ihre Herzen hauchten zusammen, wie zwei aufblühende Rosen. Ist denn der Mensch nicht geschaffen, um glücklich zu seyn?

Alnareſchin.

Habe Mitleiden, Helim. Mache mir keine Vorwürfe mehr. Mein ganzes Leben ist ein Vorwurf für mich.

Helim.

Auch dich wollte ich glücklich machen. Es waren schöne Träume. Du solltest ein glücklicher Vater durch mich werden. Das war meine Hoffnung und mein Wunsch. Deine Kinder sollten dich mit Liebe umfassen, sollten täglich zu Gott beten um deine Gesundheit, um deine Ruhe, um dein langes Leben! — Sie sollten der Stab und die Stütze deines Alters seyn. Deine Enkel sollten zu deinen Füßen spielen, und dir Blumen in den Schoos werfen.

Alnarefchin.

Helim, du folterst mich.

Helim.

Balfora sollte dich Vater heißen, so wie sie mich Vater hieß, mit der sanften Stimme der Zärtlichkeit — sie sollte dir jede Wolke von der Stirne wegscherzen, und dich pflegen und warten mit kindlicher Treue, in den Tagen des Alters, wo deine Kraft dich verläßt, wo es dem Menschen so wohl thut, wenn kindliche Hände sein pflegen; sie sollte deine grauen Haare mit Blumen bekränzen; sie sollte dir die Augen zudrücken; sie sollte deine erstarrten Hände mit ihren warmen Thränen benetzen.

Alnarefchin.

Graufamer Mensch, du rächest dich, wie ich mich nie an einem Feinde rächte.

Helim.

(sieht ihn mit schweigender Empfindung an).

Dies sey meine einzige Rache. Ich will dich nicht länger quälen. Fasse dich, Alnarefchin. Noch ehe die Abendröthe vom Himmel zieht, noch ehe die Sterne über

unserer Hütte glänzen, sollst du die Ruhe wieder finden, die dich verlassen hat, wie eine treulose Geliebte. Ich will sie dir wieder zuführen, die himmlische Ruhe, die Freundin der Menschen, ich will sie auf ewig auslöshen mit dir, und sie soll an deinem Herzen sterben. — Fasse dich, Alnarefchin, Ich kann Tode erwecken.

Alnarefchin,

Ich fühle es, und zittere, Du hast sie schrecklich in meinem Herzen auferwecket.

Helim.

Du sollst Abdallah und Balfora wiedersehen.

Alnarefchin,

Willst du mich tödten? dafs ich sie dort wieder sehe?

Helim.

Fasse dich Alnarefchin, dafs du deinem Glücke nicht unterliegest. Sie kommen.

Achter Auftritt.

Abdallah und Balfora (sinken zu den Füßen des Königs). Ibrahim. Omar.

Ali. Die Vorigen.

Alnarefchin.

Gott sey mir gnädig!

Abdallah.

Mein Vater!

Balfora.

Mein König!

Helim.

Ich danke dir Gott, daß du mich hast diesen Tag erleben lassen.

Ali (zu Omar).

Auch wir haben uns wieder gefunden.

Omar.

Ja; sonderbar, aber nicht zur Unzeit.

Alnarefchin.

Meine Kinder, seyd ihr es selbst? Träume ich, oder wache ich? Ist die Welt ihrem Untergange nahe, daß die Todten auferstehen? Oder dürfen die seeligen Geister das Paradies verlassen, und den Sterblichen erscheinen? Helim, hilf mir aus diesem Labyrinthe.

Helim.

Lafs mich Gnade vor dir finden, mein Herr König, so will ich dich aus dem irrsamen schauerlichen Walde, in das warme, freie Sonnenlicht herausführen. Ich will dir das Geheimnis eröffnen, ohne dafs ich die drei Schlüssel Mahomed's dazu brauchen werde.

(Alnarefchin legt die Arme um Balsora und Ibrahim, und horcht aufmerksam auf die Worte Helim's.)

Helim.

Du wolltest meine Balsora zu deiner Königin erheben, weil du sie liebtest; aber Balsora wollte deine Königin nicht seyn, weil sie dich nicht liebte, sondern ihr Herz längst schon mit deinem Sohne, den du in deinen Armen hältst, getheilt hatte. Ich sah ihre aufkeimende Liebe, und pflegte und wartete sie, wie eine seltene Blume. Du Erinnerst dich, welchen Eindruck es auf Balsora machte, als du sie unter Trompeten und Pauckenschall zur Königin erklärtest. Die Natur kam ihr mit einer Ohnmacht zu Hülfe, die sie auf wenige Augenblicke von ihrem

Kummer befreite. Die Kunst verschafte ihr eine zweite Ohnmacht, welche länger dauerte. Nicht tod, sondern nur dem Tode ähnlich, wurde sie auf deinem Befehl in den schwarzen Pallast gebracht. Abdallah, der aus Verzweiflung dem Tode nahe war, mußte auf eine gleiche Weise gerettet werden. Ich wagte viel, aber Abdallah ist mein Freund, und Balfora ist mein Kind. Wehe dem, der aus Freundschaft und Liebe nicht alles wagt. Mein König, ich habe dich zum erstenmal in meinem Leben betrogen. Du kannst meinen grauen Kopf um einige Tage eher von seinem Rumpfe reißen lassen, ehe die Natur alle meine Gebeine aus einander streut, aber reuen wird es dem alten Helim nie, was er gethan hat.

Alnarefchin.

Ich habe dich ausreden lassen. Sey mir geseegnet Helim. Du bist mein größter Wohlthäter auf der Welt. Du hast mir das Leben mehr als einmal wieder gegeben, und die Freude des Lebens dazu. Gott seegne dich Abdallah, Gott seegne dich, Balfora, und

gebe euch Kinder, die euch so viel Freude machen, als ihr euerm Vater Alnarefchin gewähret. Ich wohne und bleibe bei euch bis an meinen Tod, und wenn ich gestorben bin, so will ich bei meinem ehrlichen Helim ruhen. Ibrahim, gehe nach Ispahan, und sage meinem Volke, daß Alnarefchin an dem Tage anfieng glücklich zu seyn, an welchem er seine Krone niederlegte.

Ibrahim.
Behalte deine Krone, mein Vater. Gott schenke dir langes Leben.

(Balfora und Abdallah fallen sich um den Hals und weinen in süßer Empfindung.)

Helim.
Mein König, du bist groß, weil du gerecht bist.

Alnarefchin.
Das hat Ali an mir gethan; er hat mir ein neues Herz gegeben, wie die Engel unserm Propheten.

Omar.
Die Stunde ist gekommen. Ich darf dich belohnen, Ali. Zulikah läßt dich grüßen, und schickt dir diesen Brief.

Ali.
Zulikah! Derwisch träumst du?

Omar.

Lies.

Ali.

Lebt sie? wo? rede, rede Derwisch. Es ist ihre Hand. Sie lebt, sie lebt!

Omar.

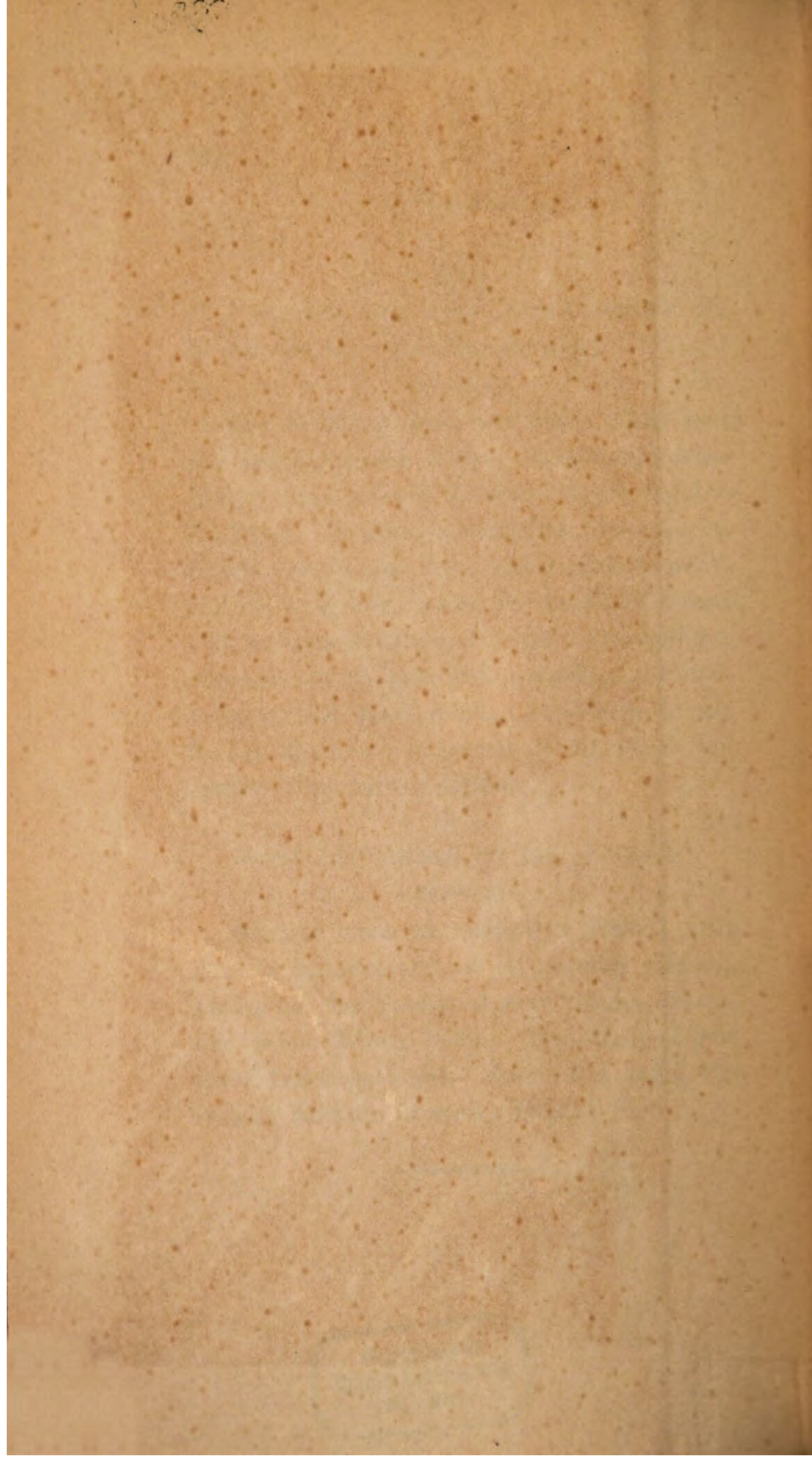
Ja, sie lebt; aber dort oben, nicht hier auf unserer armen Erde. In der schönsten Blüthe ihres kurzen Lebens schrieb sie diesen Brief. In einer mondbellen Mitternachtstunde gab sie mir ihn, und beschwor mich, ihn dir zu geben, wenn du das Ziehl deiner Pflicht erreicht haben würdest. Das hast du; Alnarefchin ist gut und gerecht. Zulikah belohnt dich durch mich. So lohnen schöne Seelen einander; so lohnst sie dir mit diesen letzten Worten der Liebe!

Ali.

Wohl mir! Auch ich bin glücklich!

Helim.

Kommt zum freundlichen Mahl! die Freude soll aus unserm Angesichte glänzen. Heute hat das Vaterland eine frische Stütze, der müde König Ruhe, und treue Liebe ihren Lohn gefunden! Kommt in mein Paradies! Kommt in meine Hütte!



Witschel, Johann Heinrich Wilhelm,

Balsora ein morgenländisches Schauspiel

Nürnberg 1799

P.o.germ. 1633 cd

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123643-7

VD18 11962585